

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 98 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschluss: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisklasse Nr. 4 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 238

Freitag, am 11. Oktober 1935

101. Jahrgang

Örtliches und Sächsisches

Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien

Der sächsische Minister des Innern hat angeordnet, daß die Anträge auf Grund der Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien vom 15. September 1935 als Eilsachen zu behandeln und ohne jede Verzögerung zu erledigen sind.

Dippoldiswalde. Der Buchbinder Johannes Quase, der gegenwärtig mit in dem altbekannten Geschäft seines Vaters, Buchbindermeister Paul Quase tätig ist, hat gestern vor der Prüfungskommission bei der Handwerkskammer Dresden die Meisterprüfung abgelegt und bestanden.

Von Dezember an werden in den Jagdkreisen wieder die Pflicht-Trophäenschauen abgehalten. So wie im Vorjahre zur Sächsischen Jagdausstellung in Dresden Gemeinde und Schörne aus früheren Jahren gezeigt und damit Anregungen in weitgehendem Maße gegeben worden sind, so sollen auch bei den örtlichen Schauen in diesem Jahre besonders wertvolle Trophäen aus früheren Jahren, Sammlungen und sonstige das Waidwerk im Kreise besonders eindrucksvoll darstellende Gegenstände usw. ausgestellt werden. Der Baujägermeister für das Land Sachsen bittet daher alle Jäger, schon jetzt das Ausfindigmachen solcher Trophäen und sonstiger geeigneter Gegenstände zu betreiben und diese zur Verfügung zu stellen, damit die Ausstellungen besonders lehrreich gestaltet werden können.

Jetzt ist es Zeit, Leimringe anzulegen, um die im Oktober bis Dezember schlüpfenden süßelosen Weibchen der Frostspanner abzufangen und damit von der Eiablage in den Kronen der Obstbäume abzuhalten. Diese Maßnahme muß vor allem da ausgeführt werden, wo die grün-gelben, an ihren kahnbuckelnden Bewegungen leicht erkennbaren Frostspannertraupen im vergangenen Frühjahr Fraßschäden an Blättern und Jungtrieben verursachten, weil sonst im nächsten Jahre mit Kahlfraß zu rechnen ist. Um den Erfolg zu sichern, sind auch etwaige Stülpföhle und ebenso die im Garten oder dessen Nähe stehenden Laubbäume (Linde, Eiche, Buche usw.) mit Leimringen zu versehen. Vor allem aber kommt es darauf an, einen guten, fähig bleibenden und weder bei Wärme abtaufenden, noch bei Frost erstarrenden Raupenleim zu verwenden. Nähere Auskunft hierüber erteilt gegen Einsendung des einfachen Preisportos die Staatliche Hauptstelle für landw. Pflanzenschutz, Dresden-A. 16, Stübelsallee 2, Ob.

Dresden. Endlich höheres Wasser! Durch die im Elbegebiet niedergegangenen Regenfälle ist der Wasserstand der Elbe in den letzten Tagen wesentlich gestiegen. Der hiesige Pegel verzeichnete am Donnerstagmorgen einen Stand von 186 Zentimeter unter Null. Die Niedrigwasserzeit kann daher als beendet angesehen werden.

Freiberg. Daneben gedacht. Die Kriminalabteilung ist einem Versicherungsschwindel auf die Spur gekommen. Ein 29 Jahre alter, bereits vorbestrafter Einwohner hatte für seinen 23 Jahre alten Gehilfen eine Lebensversicherung über 20 000 Mark bei Unfalltod abgeschlossen. Der Versicherte hatte im September an der Nordsee einen Unfall durch Ertrinken vorgetäuscht und war jetzt, weil er sich von seinem Helfer hintergangen glaubte, nach Freiberg zurückgekehrt. Der bereits als tödlich verunglückt gemeldete Versicherte und sein Auftraggeber wurden festgenommen.

Dohna. In dieser Woche ist nunmehr auch auf dem Bauabschnitt Dohna-Heidenau der Umgestaltung der Müglitzalbahn mit den Arbeiten begonnen worden. Die Belegschaft ist zunächst noch klein, da vorerst nur leichte Erdbewegungsarbeiten vorgenommen werden. Erst später wird die Belegschaft auf ein Mehrfaches der jetzigen Stärke erhöht. Die erste Baustelle befindet sich jetzt zwischen dem Bahnhof Dohna und der Erlichsmühle und wird dann nach beiden Seiten zu erweitert. Schwierig wird sich die Anlage des neuen Bahnkörpers hinter der Erlichsmühle nach dem Lustbad zu gestalten, da dort sehr umfangreiche Erd- und Felsmassen zu bewältigen sind.

Leipzig. Wohnungsfehlbedarf bis 1940 ausgeglichen. Die Ortsgruppenleiter, die Ortsgruppenpropagandaleiter der NSDAP sowie die Kreisredner, also alle diejenigen, die besonders enge Fühlung mit der Parteigenossenschaft und mit der ganzen Bevölkerung haben, unternahmen eine Besichtigungsfahrt, um die Aufgabengebiete der Stadterwaltung kennenzulernen. Dabei wurde unter Bezug auf die Altstadt-Erneuerung mitgeteilt, daß in der Kleinfeldung Meusdorf demnächst 4000 Einwohner aus dem alten Seeburgviertel wohnen werden. Der Wohnungsfehlbedarf wird für das Jahr 1935 mit rund 10500 Wohnungen beziffert. Nach den Planungen wird unter Zugrundelegung des Bedarfswachstums von 3000 Wohnungen und des Baues von 45 000 Wohnungen jährlich der Fehlbedarf im Jahre 1940 ausgeglichen sein. Auf dem nördlichen Teil der Frankfurter Wiesen entsteht um das Richard-Wagner-Denkmal eine riesige Aufmarschfläche, die 250 000 Menschen Raum bietet; außerdem können auf den Zuschauerwällen etwa 90 000 Volksgenossen Platz finden.

Wendung in Griechenland

Vor der Wiedereinsetzung der Monarchie

Athen, 11. Oktober.

Amlich wird gemeldet: Die Führer der Armee haben sich an Ministerpräsident Tsaldaris gewandt und ihm mitgeteilt, daß die Armee die Rückkehr des Königs und die Wiedereinsetzung der Monarchie verlange. Der Ministerrat trat daraufhin sofort zu einer Sitzung zusammen, in der der Rücktritt der Regierung beschlossen wurde. Die Armeeführer haben General Kondylis gebeten, die Regierung zu übernehmen.

Wie Reuter berichtet, hat der Führer der Royalisten, General Kondylis, die Regierung bereits übernommen. In der neuen Regierung befinden sich u. a. Papagos, Reppas und Economou. Die Nationalversammlung dürfte über die Wiederberufung König Georgs auf den Thron abstimmen. In Athen ist alles ruhig.

General Kondylis hat sich bereit erklärt, dem Verlangen der Armeeführer nachzukommen und die neue Regierung zu bilden. General Kondylis übernimmt das Ministerpräsidentium, Marineminister wird Admiral Economou, Kriegsminister General Papagos, Luftfahrtminister General Nicolaidis. Vizepräsident und Innenminister wird Theotokis. Die übrigen Minister sind noch nicht ernannt.

Die Nationalversammlung wird sofort die Wiederaufrichtung der Monarchie beschließen und den Ministerrat vorläufig mit der Regentschaft betrauen. Die Regierung wird dann die Volksabstimmung für den 3. November vorbereiten, durch die König Georg eingeladen werden soll, nach Griechenland zurückzukehren.

Die neue Regierung hat das Ständerecht verhängt

Vor dem Rücktritt des griechischen Staatspräsidenten?

Magimos bleibt Vertreter in Genf.

Athen, 10. Oktober. Ministerpräsident Kondylis teilte mit, daß die neue Regierung den Staatspräsidenten Jaimis bei der Regierungsbildung nicht eingeschaltet habe. Man erwartet daher einen baldigen Rücktritt des Staatspräsidenten. Der bisherige Außenminister Magimos wird Griechenland

weiter in Genf vertreten. Die Aufgaben der Regentschaft wird bis zur Rückkehr des Königs der Ministerpräsident General Kondylis übernehmen. In der Armee herrscht über die Wiedereinführung der Monarchie großer Jubel. In Athen ist alles ruhig. Die Mitglieder des Revolutionsausschusses, General Papagos, Admiral Economou und Fliegergeneral Reppas erklärten, daß ihre Aufgabe beendet sei, sobald das neue Kabinett den Eid geleistet habe.

Das Ergebnis der griechischen Nationalversammlung

Eidesleistung der neuen Regierung.

Athen, 11. Oktober. Zu Beginn der Sitzung der Nationalversammlung am Donnerstag nachmittag leistete die neue Regierung den Eid. Darauf wurde dem ehemaligen Ministerpräsidenten Tsaldaris das Wort erteilt, der die Erklärung abgab, daß er das gegenwärtig eingeschlagene Verfahren nicht billige, und darauf, gefolgt von einigen Freunden, die Kammer verließ.

Der Führer der Partei der freien Meinung, Metaxas, erklärte, daß er der neuen Regierung seine Unterstützung geben werde.

General Kondylis, der neue Ministerpräsident, gab in seiner Regierungserklärung die Versicherung ab, daß die auswärtige Politik Griechenlands keine Änderung erfahren werde.

Darauf wurde unter allgemeinem Beifall folgende Entschließung gefaßt:

Die fünfte Nationalversammlung hat nach Anhörung und Billigung der Regierungserklärung beschlossen: 1. Die republikanische Staatsform wird abgeschafft; 2. Die Volksabstimmung wird auf den 3. November festgesetzt; 3. Bis zur Volksabstimmung wird der Ministerpräsident die Regentschaft ausüben, und 4. Die Verfassung von 1911 wird bis zur Abstimmung über die neue Verfassung vorläufig wieder in Kraft gesetzt.

WfBauhen. Die Strafkammer des Landgerichts Bauhen verurteilte den Heinrich Paul Hilscher aus Jittau wegen Brandstiftung zu 2 Jahren Gefängnis und 500 RM Geldstrafe. Hilscher hatte in der Nacht zum 8. März 1929 eine an der Staatsstraße Jittau-Hirschfelde gelegene Feldscheune, die er gepachtet hatte und in der sich landwirtschaftliche Maschinen

im Werte von 5000 RM befanden, vorsätzlich angezündet. Im August ds. Js. war Hilscher von seiner Ehefrau angeklagt worden. Hilscher war daraufhin festgenommen worden. In der Verhandlung legte er ein Geständnis ab.

Jittau. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde ein tschechischer Staatsangehöriger, und zwar ein Goblitzer Exporteur, verhaftet, weil er einen größeren Geldbetrag in Reichsmark über die Grenze nach der Tschechoslowakei bringen wollte. Es handelt sich um einen gewissen Jakob Dickstein. Bei der Durchsicherung fand man bei ihm einen Betrag von etwa 5000 RM. Im Jittauer Gefängnis steht er seiner gerechten Bestrafung entgegen.

Glauchau. Am Donnerstag gegen 18.15 Uhr entgleiste im Bahnhof Glauchau ein durch den starken Sturm abgetriebener Güterwagen in einer Weiche und versperrte dadurch die Einfahrt von St. Egidien her. Da die Ausgleisungsarbeiten eine Stunde in Anspruch nahmen, erlitten verschiedene um diese Zeit Glauchau berührende Züge Verspätungen. Sach- oder Personenschäden waren nicht zu verzeichnen.

Zwida. Hier war ein Personkraftwagen gestohlen worden. Als Diebe wurden vier Zwidaer Einwohner im Alter von 21—23 Jahren ermittelt. Sie waren mit dem Wagen in Richtung Schönfels gefahren und dort gegen einen Baum gestoßen, wobei der Wagen beschädigt worden war. Die Diebe hatten mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten. Sie hatten den Wagen im Straßengraben liegen lassen und das Weite gesucht.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden für Sonnabend:

Anfangs südwestliche Winde, meist heiter, trocken, mild, erst später auf West drehende Winde, etwas stärker bewölkt, auch vereinzelte Regenschauer, kühl.

Sonntag Eintopf!

Der erste in dem Winterfeldzug 1935/36 gegen Hunger und Kälte. Zum dritten Male wird dieser Feldzug geführt, zum zweiten Male führt der Kanzler und Führer das deutsche Volk in diese Schlacht, die es kann und wird nicht anders sein, auch diesmal siegreich beendet werden wird. Ein Eintopfgericht, von der Hausfrau schmackhaft zubereitet, bedeutet ja nicht einmal ein Opfer, und das damit ersparte Geld, das dem WfB gegeben wird, es hilft, grimmige Not bei manchem Volksgenossen fernhalten und weist jeden darauf hin, daß wir ein Volk sind, das einer für den andern steht.

Sechs Eintopf-Sonntage sind vorgesehen, und zwar, wie schon einmal erwähnt, der 13. Oktober, der 10. November, der 8. Dezember, der 12. Januar, der 9. Februar und der 8. März. An diesen Tagen werden die Sammler vortreten und den ersparten Anteil einsammeln. Für die Speisebetriebe (Gaststätten usw.) gelten drei verschiedene Klassen. In der Klasse I kostet das Eintopfgericht 70 Rpf., wovon 20 Rpf. bei Groß- und Füllalbetriebsen 30 Rpf. an das WfB abgeführt werden müssen. Der Einheitsatz der Klasse II beträgt 1 RM einschließlich einer Spende von 30 Rpf. Der Preis des Eintopfgerichtes in Klasse III wurde auf 2 RM festgesetzt, von dem 1,20 RM dem WfB zuzuführen. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr dürfen in den Gaststätten ausschließlich Eintopfgerichte verabreicht werden. Der Speisezetteln für den nächsten Eintopfsonntag lautet: Rubeluppe mit Fleischsalat, Hammel- oder Rindfleisch mit Würstchen und Pilzgericht mit Eisberg-Semmelknäulen. Diese Regelung gilt aber nicht nur für die öffentlichen Gaststätten. Wie in den Speisewagen der Reichsbahn und auf allen deutschen Schiffen nur Eintopfgerichte verabreicht werden, so wird auch von den Hausfrauen erwartet, daß sie sich diesem Beispiel anschließen.

Kurze Notizen

Der Führer und Reichszentraler empfing den bekannten schwedischen Forscher Professor Dr. Sven Hedin zu einer längeren Unterhaltung.

Trotz der schlechten Wirtschaftslage in Schanghai brachte die Deutsche Kolonie bei der ersten Aufforderung zur Sammlung für das Winterhilfswerk den ansehnlichen Betrag von 20 885 chinesischen Dollar auf.

Im Mitteilungsblatt der Offiziersvereinigung des ehemaligen 18. Infanterieregiments teilt der Vorsitzende des Verbandes zur Errichtung eines Gemeinschaftsdenkmals in Landau, General Müller, mit, daß der Führer und Reichszentraler dem Denkmalsverband 10 000 RM zur Errichtung des Landauer Gemeinschaftsdenkmals zur Verfügung gestellt hat.

Auf Anordnung des Kriegeministers Fabry wird für das französische Heer eine von der bisherigen abweichende Uniform eingeführt. Die Farbe der Uniform ist in Zukunft einheitlich khaki. Als Kopfbedeckung wird an Stelle des niedrigen hellblauen Käppis zum Ausgehens ein steifes Käppi in den Farben der Vorkriegszeit getragen.

Nachts wurde in Santa Cruz de Tenerife der dortige Zivilgouverneur in seiner Wohnung von unbekannten Tätern überfallen und niedergeschossen. Man nimmt an, daß es sich um ein politisches Verbrechen handelt.

Nach dem Sieg

24 deutsche Sitze. — Verlegenheit in Kowno.

11. Oktober.

Das Ergebnis der Memelwahl hat bei der Bevölkerung keine besondere Überraschung mehr hervorgerufen. Die allgemein bereits vor der Wahl durchgedrungene Annahme, daß der durch Einbürgerungen und sonstige Wahlvorteilungen für die Litauer zu erwartende Zuwachs an Stimmen durch die Flucht der enttäuschten früheren Anhänger aus dem litauischen Lager aufgewogen wird, hat sich durchweg bestätigt. Das schleppende Auswahlgeschäft hat auch dazu beigetragen, daß die litauische Bevölkerung von einer plötzlichen Überraschung über den durch dieses Wahlergebnis festgestellten Mißerfolg der litauischen Memelpolitik verschont blieb. In politischen Kreisen Kownos herrscht naturgemäß Verlegenheit.

Die Auszählung der Stimmzettel aus der Nachwahl im Stimmbezirk Wlesken ergab 37 263 gültige Stimmen. Davon entfielen auf die Einheitsliste 35 193, d. h. über 94 Prozent, und auf die litauischen Parteien 2070. Damit ist auch der 24. Sitz für die Einheitsliste gesichert.

Ungeachtet aller Vergünstigungen, die durch die Änderung des Wahlgesetzes bei dieser Wahl ausschließlich der litauischen Seite zugesprochen sind, hat die memeländische Einheitsliste einen überwältigenden Sieg davongetragen.

Interessant ist die Feststellung, daß von fünf litauischen Abgeordneten nur einer bodenständiger Memelländer ist, während noch im dritten Landtag von den fünf litauischen Abgeordneten vier Memelländer waren und im letzten noch zwei. Jetzt ist also nur noch ein wirklicher Memelländer unter den fünf litauischen Abgeordneten, während die übrigen 4 aus von Groß-Litauen eingewanderten Kreisen stammen. Welche Folgerung die litauische Regierung aus dieser Wahl ziehen wird, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Der Gouverneur des Memelgebietes, Kurkautas, befindet sich seit drei Tagen in Kowno, offenbar, um sich Anweisungen für die nunmehr einzuschlagende Politik zu holen.

Allerlei Neuigkeiten

Schuhhaft für einen Unternehmer. Das Staatspolizeiamt Zweibrücken teilt mit, daß auf Veranlassung des Treuhänders der Arbeit der Direktor Albert Haag von der Schuhfabrik Langemann G. m. b. H. in Schuhhaft genommen wurde. Direktor Haag hatte am 4. Oktober beim Treuhänder der Arbeit um die Genehmigung zur Entlassung von 500 Mann der Gefolgschaft nachgesucht. Ohne den Entscheid dieser Stelle abzuwarten, kündigte Haag am 6. Oktober gegen den Rat des Vertrauensrats der gesamten, aus rund 2000 Köpfen bestehenden Belegschaft. Diese Maßnahme rief eine sehr große Erregung in Niederauerbach und Umgebung hervor und bedeutete eine erhebliche Störung der Ruhe und Sicherheit. Die Störung konnte, so schließt der Bericht des Staatspolizeiamts, „nur durch Inhaftnahme des Haag gebannt werden. Die Maßnahme diente auch in erster Linie dem Schutz von Leib und Leben des Haag“.

Er wollte Ueberpreise für die Schweine. Der Landwirt Knoll aus Ruffdorf (Baden) wurde wegen volks- und wirtschaftsschädlichen Verhaltens und damit verbundener Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit in Schuhhaft genommen. Er hatte wiederholt bei Fleischermestern versucht, Preise für Schweine zu erhalten, die über den gesetzlich festgelegten Höchstpreisen liegen.

Erdbeben in Oberösterreich. Abends um ungefähr 20.45 Uhr wurde in Linz und Umgebung und in Suben, Bezirk Schärding am Inn, ein Erdbeben wahrgenommen. Das Beben dauerte ungefähr zwei bis drei Sekunden, hatte ruckartigen Charakter und war von einem starken Rollen begleitet. Es verlief aus der Richtung Südost nach Nordwest. Soweit bis jetzt bekannt, sind Schäden an Personen oder Gebäuden nicht entstanden.

Großer Kokaindiebstahl in Warschau. Ein Diebstahl von 1000 Ampullen mit Kokain wurde in dem Warschauer Hauptsanitätslager entdeckt. Der Magazinverwalter Baranowski war einige Tage lang nicht zum Dienst erschienen. Als man in der Wohnung nachforschte, fand man nach gewaltiger Öffnung der Tür den Verwalter tot auf. Die Untersuchung hat noch nicht genau festgestellt, ob der Verwalter sich selbst vergiftet hat oder vergiftet worden ist. Bei der Nachprüfung der Bücher und Bestände des von ihm verwalteten Sanitätslagers ergab sich, daß in letzter Zeit 1000 Ampullen mit Kokain verschwunden sind.

Vulkanausbruch im Süden Japans. Der Vulkan Aso auf der südjapanischen Insel Kjusiu ist unerwartet stark in Tätigkeit getreten. Aus dem Krater wurde unter gewalt-

Sanktionsbeschluß gebilligt

Italienischer Protest in der Vollversammlung

Der Völkerbund setzte die Aussprache über die Frage der Sühnemahnahmen fort. In einer sehr ausführlichen Rede kritisierte der italienische Vertreter Aloisi zunächst das Verfahren des Völkerbundes, wobei er sich vor allem darüber beschwerte, daß die italienische Denkschrift über die abessinischen Zustände überhaupt nicht berücksichtigt worden sei und daß man dem italienischen Vertreter nach Ausbruch der Feindseligkeiten keine Zeit zu einer wohlüberlegten Stellungnahme gegeben habe.

Wenn man das Vorgehen des Völkerbundes in anderen Fällen mit seinem jetzigen Verhalten vergleicht, so müsse man sagen, daß mit zweierlei Maß gemessen worden sei.

Zur politischen Seite der Frage stellte Aloisi die Verdienste Italiens um die Zivilisation und um den Völkerbund unter Erwähnung von Locarno, der Abrüstungskonferenz und der Regelung der Saarfrage dem Verhalten und den Zuständen in Abessinien gegenüber, das sich in 12jähriger Zugehörigkeit zum Völkerbund des ihm bezugten Vertrauens unwürdig erwiesen habe. Er wiederholte, daß Abessinien nicht die Voraussetzungen erfülle, um die Eigenschaft eines Völkerbundsmitgliedes zu behalten. Nach einer Anspielung auf den italienischen Wunsch nach einem Mandat über Abessinien erklärte Aloisi, die Nichtanerkennung der Gründe Italiens habe das Empfinden des ganzen italienischen Volkes verletzt und Abessinien in seiner aggressiven Haltung bestärkt.

Nachdem Italien nicht mehr auf die Unterstützung des Völkerbundes zur Garantierung seiner Sicherheit und zur Anerkennung seiner Rechte rechnen könnte, habe es für notwendig befunden, sich ausschließlich auf seine eigenen Mittel zu verlassen, um einer immer größer werdenden Gefahr entgegenzutreten.

Die Mobilmachung von über einer Million Menschen, die in den letzten Tagen von der abessinischen Regierung beschlossen worden sei, habe das Maß dessen, was Italien trotz seiner Zurückhaltung ertragen konnte, überlaufen lassen, zumal der Negus bei dieser Gelegenheit die Absicht zur Eroberung von Eritrea und Italienisch-Somaliland ausgesprochen habe. Was die rechtliche und politische Lage betreffe, so könne sich Italien auf die Völkerbundsatzung, nämlich auf Artikel 1 (Fähigkeit zur Mitgliedschaft), Artikel 22 (Behandlung der Eingeborenenbevölkerung) und Artikel 16, Absatz 4 (Ausschluss von Mitgliedern), berufen. Das Recht Italiens werde durch die Verträge zwischen den drei angrenzenden Mächten erwiesen. Im Bewußtsein dieser Rechtslage könne Italien jetzt an den Völkerbund die Frage richten:

Hat der Völkerbund seinerseits gegenüber Italien eine ebenso rechtmäßige und sühnstreue Haltung eingenommen, und hat er eine billige Auffassung der italienischen Rechte bewiesen? Italien, das heute nicht nur vor den im Saale versammelten Delegierten, sondern vor der zum Urteil berufenen Geschichte spreche, dieses Italien dürfe mit lauter Stimme fragen:

Warum hat man weder im chinesisch-japanischen Konflikt noch im Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay, obwohl in beiden Fällen eine Paktverletzung festgestellt wurde, niemals von Sanktionen gesprochen? Müßten sich angesichts dieser Sanktionspolitik das italienische Volk und überhaupt jeder vernünftige Mensch nicht fragen, welche Motive oder welche Einflüsse auf den Völkerbund einwirken, um ihn zur Anwendung eines so verschiedenen Verfahrens zu treiben?

Aloisi schloß: „Meine Herren Delegierten! Man beseitigt den Krieg nicht, man erseht ihn, und man erseht ihn, weil die Geschichte nicht stillsteht. Wenn der Völkerbund seinerseits stillsteht, so wird die Geschichte, die man nicht mit Sanktionen zwingen kann, ihren Weg gehen, denn ihr Weg ist das Leben. Mit Worten den Willen zur Ausschaltung von Konflikten verkünden, ist ein Kampf mit Worten. Die wahre Politik besteht in der Beseitigung der Ursachen.“

Italien ist überzeugt, daß es den wahren Völkerbund zum Ausdruck bringt und daß es in diesem Falle nicht nur seinen eigenen Kampf kämpft, sondern auch den des Völkerbundes, denn es will seinen Geist der lebendigen Macht verheerlichen gegen seinen Buchstaben, der tötet.

Dieses Italien hat den berechtigten Stolz, dem Völkerbund den zuverlässigen Weg zum Leben und Wirkamerwerden zu zeigen. Dieser Weg ist durch zwei Grundsätze gekennzeichnet: 1. Entschlossenes Beseitigen der Politik mit zweierlei Maß, 2. Herstellung der Harmonie in der Gesamtheit des Paktes.

Der Teil, der sich auf die Entwicklung bezieht, muß in Einklang gebracht werden mit demjenigen, der der Erhaltung des Bestehenden gewidmet ist, damit so die ganze Wirksamkeit erreicht wird, die notwendig ist, um mit der Geschichte Schritt zu halten und den neuen Situationen gerecht zu werden, die sich ständig entwickeln und die mangels dieser Elastizität die sicherste Quelle von Konflikten werden. Niemand kann besser als Italien diesen neuen Geist, diese gebieterische Lebensnotwendigkeit zum Ausdruck bringen.

In voller geistiger und materieller Entwicklung, eingeknüpft durch geschichtliche Wechselfälle und internationale Einschränkungen, erstickt es auf seinem engen Gebiet. Ita-

lien ist das Land, das vor der Versammlung der Staaten seine Stimme erheben muß, der große Proletariat unter den Völkern, der Gerechtigkeit verlangt.

Nach der Rede Aloisis stellte Dr. Benesch fest, daß seine weiteren Wortmeldungen zu der allgemeinen Sanktionsfrage vorlägen. Er erklärte, daß die Versammlung mit Ausnahme Oesterreichs und Ungarns, die ihren Widerspruch geäußert hätten, und mit Ausnahme Italiens, dessen Erklärungen die Versammlung würdige, geschlossen dem Beschluß der 14 Ratsmitglieder ihre Billigung erteile.

Der französische Ministerpräsident Laval betonte im Anschluß an die Erklärung von Benesch die Völkerbunds-treue Frankreichs und unterstrich zugleich seine Freundschaft zu Italien. Aus diesen Gründen werde Frankreich zugleich mit der Anwendung des Paktes die Bemühungen um eine Versöhnung fortsetzen in der Hoffnung, daß dieses Bemühen nicht der Mitarbeit in der Versammlung ermangeln werde.

Darauf sprach der britische Völkerbundsminister Eden. Die Erhaltung des Friedens sei das erste Ziel der britischen auswärtigen Politik und das ständige Ideal des englischen Volkes. Der Völkerbund habe zwei Hauptaufgaben: 1. Die Abwendung des Krieges durch gerechte und friedliche Regelung aller Streitigkeiten, 2. wenn unser erstes Ziel nicht erreicht wird, dem Krieg Einhalt zu gebieten. Nach der Leistungsfähigkeit des Völkerbundes bei der Verwirklichung dieses Zieles werde der Völkerbund beurteilt werden.

Jetzt muß, so sagte Eden, zum Handeln geschritten werden. Es ist Sache der Mitglieder des Völkerbundes, gemeinsam zu bestimmen, wie gehandelt werden soll. Im Namen der britischen Regierung erkläre ich unsere Bereitschaft, unseren vollen Anteil an einer solchen Aktion zu übernehmen.

Da es unsere Pflicht ist zu handeln, ist es wesentlich, daß schnell gehandelt wird. Das ist die Verantwortung des Völkerbundes, eine Verantwortung, die auf der Menschlichkeit beruht, denn wir dürfen nicht vergessen, daß in diesem Augenblick ein Krieg tatsächlich im Gange ist. Wir müssen deshalb in dem Handeln, das unsere Paktverpflichtungen uns vorschreiben, festbleiben. Aber dabei streichen wir kein Jota von unserem Wunsch nach einer baldigen und friedlichen Beilegung dieses Konfliktes in Uebereinstimmung mit den Grundätzen des Paktes. An dieser Aufgabe mitzuarbeiten, sind wir jederzeit von ganzem Herzen bereit.

Nach der Rede Edens erklärte der schweizerische Vertreter, Bundesrat Ott, daß die Schweiz dem Beschluß des Völkerbunds ratifiziert habe. Er müsse jedoch, was Sinn und Tragweite der Beteiligung der Schweiz an Sanktionen anbelange, auf die besondere Lage seines Landes hinweisen. An Sanktionen, die durch ihre Natur die schweizerische Neutralität in Frage stellten, könne die Schweiz nicht teilnehmen. Der komjettirische Delegierte Boteckin betonte das Interesse Rußlands an der Aufrechterhaltung eines unteilbaren Friedens. Er bestätigte die Entschlossenheit seines Landes, mit allen Mitgliedern des Völkerbundes die Pflichten zu erfüllen, die die Sühnung vorschreibe.

Einigung über die Sühnemahnahmen?

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet aus Genf, daß sich die britischen und französischen Sachverständigen über das Ausmaß der geplanten Sühnemahnahmen gegen Italien geeinigt haben. Wie es scheint, hätten beide Länder anerkannt, daß die Maßnahmen zwar eine Aussicht auf Wirksamkeit bieten müssen, aber trotzdem keinen kriegerischen Charakter haben sollen.

Der französische Plan, der dem Verbindungsausschuß des Völkerbundes vorgelegt wurde, umfasse etwa folgende Vorschläge: 1. Keine Gewährung von Auslandskrediten an Italien, 2. Beschränkung gewisser Ausfuhr nach Italien, die zur Waffenherstellung nötig sind, 4. Aufhebung des Waffenausfuhrverbots nach Abessinien.

Als letzter Redner sprach der erste Delegierte Abessinien, Telle Hamariate. Er verwahrte sich gegen die Beleidigung seines Landes von italienischer Seite und insbesondere gegen die Behauptung, daß der Kaiser von Abessinien aufreizende Reden gehalten habe. Seit zehn Monaten warte Abessinien geduldig und vertrauensvoll darauf, daß ihm Gerechtigkeit widerfahre. Er bat angesichts des Angriffes, den Abessinien erdulde, schnell und wirksam zu handeln. Jede Verzögerung würde das internationale Verbrechen unterstützen, dessen die italienische Regierung für schuldig befunden worden sei.

Damit war die allgemeine Aussprache über die Sanktionsfrage abgeschlossen und die Einsetzung eines Verbindungsausschusses wurde beschlossen.

Der Bischof von Meilen verhaftet

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Im Laufe der Strafverfahren gegen katholische Geistliche und Ordensangehörige wegen Devotionsvergehens hat sich dringender Verdacht dafür ergeben, daß der Bischof von Meilen, Peter Legge in Baulhen, an den in seinem Bistum vorgekommenen Devotionsvergehen wesentlich beteiligt ist. Auf Grund des Ergebnisses der Ermittlungen hat der Generalstaatsanwalt beim Landgericht Berlin gegen den Bischof wegen zweier fortgesetzter Devotionsvergehen Anklage bei der Strafkammer des Landgerichts erhoben. Die wegen dringenden Tatverdachts Haftbefehl erlassen hat. Der Bischof wurde auf Grund des gerichtlichen Haftbefehls festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis Moabit übergeführt.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage.)

gem Getöse eine gewaltige Menge Lava und Asche herausgeschleudert. Die Lavamassen bedecken die nahe gelegenen Saatsfelder mit einer 3 Zentimeter starken Schicht. Die meisten Reisfelder in der Umgebung wurden vollkommen vernichtet.

Autounfall der Söhne Roosevelt. Die beiden Söhne des Präsidenten der Vereinigten Staaten, James und John Roosevelt, überfahren mit ihrem Sportauto in der Bostoner Vorstadt EastBoston die Eisenbahnstrasse. Das Auto wurde von einem eben anbrausenden Zug erfasst und eine Strecke von etwa zehn Metern mitgeschleift. Der Führer brachte den Zug sofort zum Stehen und stellte fest, daß die beiden Söhne des Präsidenten wunderbarerweise unverletzt geblieben waren. Das zertrümmerte Auto wurde von Abenteurern geplündert.

Obstgär
fallene
dienen
man de
Loub b
fer alle
genüht
ins näd
den ju
Städten
schaffen
auf Hau
ten lieg
dabei so
Staattid
Stübelal
honn.
Ma
am Di
Lengese
seinem
zufällig
Zustand
meister,
Marion
kurze J
Eim
werden
einem e
daß er
Bezirks
Walt
Staatsk
hain kon
dieser la
süßer ger
Die
t r u p
und W
abend ir
der Grü
die Mit
der Bar
als Vert
führer d
die Ple
volle B
während
legte, z
Selden i
kanzler
gramm
morgen
abteilung
stellt wa
lenenehr
die Weik
Die
re n hiel
lebensfre
jährig
Nr. 20, d
Grimma,
Kamerad
leutnant
2. Schw
der ehem
bau des
Volkes n
Führer d
a. D. Lu
die beim
Am Chre
ihrer im
nieder; d
geschmü
Tanz die
Groß
die „Ager
ten Städ
1935 nu
verzeichn
Venedig.
die der le
437, Flor
Trophäe
Zeitraum
und zwar
8367, Ger
3626, Flor
moaner.
Am ste
in einer
wältigung
nufmitteln
zeits große
dam hat
Borgänge
Die Reg
gegeben, in
an bestimm
entbehrten.
wältigung d
hätten, sich

Sächsische Nachrichten

Komposterde aus abgefallenem Laub. Sowohl in städtischen Obstgärten wie auch in größeren Obstplantagen bleibt das abgefallene Laub der Bäume vielfach winterrüber unberührt unter diesen liegen oder wird höchstens zu Haufen zusammengereicht, die man dann bis zum Frühjahr sich selber überläßt. Derartige Komposte bieten dann Krankheitskeime und der Brut von Ungeziefer aller Art willkommenste Ueberwinterungsmöglichkeit und begünstigt so die Uebertragung von Krankheiten und Schädlingen ins nächste Jahr. Um das zu verhüten und gleichzeitig Ersatz für den zur Bodenlockerung und -düngung erforderlichen, in den Städten aber immer knapper und teurer werdenden Stallmist zu schaffen, bringe man das Laub schichtweise bestreut mit Aeghal auf Haufen und lasse diese 2 Jahre unter mehrmaligem Umarbeiten liegen, bis sich gute lockere Komposterde gebildet hat. Was dabei sonst noch zu beachten ist, sagt ein Merkblatt, das von der Staatlichen Hauptstelle für landw. Pflanzenzucht, Dresden-A. 16, Etübelallee 2, gegen Einsendung des Rückporto bezogen werden kann.

Marienbergr. Ein Marienberger Einwohner verunglückte am Dienstag mittag auf der Staatsstraße Heintzebank-Lengefeld. Nach seinen eigenen Angaben wollte er mit seinem Fahrrad querfeldein fahren, wobei er stürzte. Ein zufällig vorbeikommender Radfahrer fand ihn in hilflosem Zustande auf und verständigte den zuständigen Amtsstrassenmeister, der die sofortige Einlieferung des Verunglückten ins Marienberger Stadtkrankenhaus anordnete. Hier starb er kurze Zeit darauf an den schweren inneren Verletzungen.

Limbach. Als in Wittgensdorf Leitungsmasten umgekehrt werden sollten, wurde der Schlossermeister Wmann von einem alten umfälligen Mast so unglücklich getroffen, daß er mit einem schweren Schädelbruch ins Rabenstein-Bezirkskrankenhaus gebracht werden mußte.

Waldheim. Der an der Rossen-Waldheim-Leipziger Staatsstraße gelegene weithin bekannte Gasthof Riechenhain konnte auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. In dieser langen Zeit hat der Gasthof nur dreimal seinen Besitzer gewechselt.

Wiedersehensfeier

Die ehemaligen Angehörigen der Nachrichten- und Wasserleitungsgesellschaft, die am 23. Oktober 1935 im Ausstellungspalast hiesiger Oberbürgermeister a. D. Geyer, der Gründer der Landesgruppe Sachsen des Wasserbauingenieurvereins, die Mitglieder der Behörde, der Behörden und der Parteigliederungen willkommen. Oberst Pfleger wies als Vertreter des Reichsministeriums und Wasserbauingenieur darauf hin, daß die Hauptaufgabe des Wasserbauingenieurvereins die Pflege der Tradition sei. Daneben solle ihm die ehrenvolle Pflicht zu, die Geschichte der Nachrichten- und Wasserbauingenieurerei ein Nachrichtenwesen um die halbe Welt legte, zu sammeln und das Andenken an die gefallenen Helden hochzuhalten. Auf das an den Führer und Reichskanzler im Laufe des Abends abgegebene Begrüßungsgramm dankte dieser mit herzlichen Worten. Der Sonntagmorgen brachte eine Feier in der Kaserne der Nachrichtenabteilung Dresden, wo die aktive Truppe in Parade aufgestellt war. Nach dem Festgottesdienst wurden am Gefallenenehrenmal Kränze niedergelegt, worauf Oberst Pfleger die Weihe der neuen Fahne vornahm.

Die Vereinigung ehemaliger 20er Husaren hielt in ihrer alten Garnisonsstadt Bautzen ihre Wiedersehensfeier ab. Das Fest galt zugleich als das fünfzigjährigen Jubiläum des ehemaligen 3. Husaren-Regiments Nr. 20, das im Jahre 1910 aus vier Estadronen in Leipzig, Grimma, Großenhain und Oßchatz gegründet wurde. Ein Kameradschaftsabend leitete die Wiedersehensfeier ein. Oberstleutnant a. D. Hänichen, Leipzig, der im Weltkrieg die 2. Schwadron der 20er Husaren führte, brachte den Dank der ehemaligen Husaren an den Führer für den Wiederaufbau des Volkes und die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes mit einem Treuegelöbnis zum Ausdruck. Der letzte Führer der Abteilung B 2 des Regiments, Bizegimentsmeister a. D. Ludwig, überreichte der Vereinigung eine Standarte, die beim Gedächtnisgottesdienst im Petridom geweiht wurde. Am Ehrenmal von 1919 im Petridom gedachten die Husaren ihrer im Weltkrieg gefallenen Kameraden und legten Kränze nieder; dann marschierte die Vereinigung durch die festlich geschmückte Stadt, und am Abend vereinigte Konzert und Tanz die alten Kameraden zu frohen Stunden.

Bermittliches

Großstädtische Bevölkerungsbewegung in Italien. Wie die „Agenzia di Roma“ mitteilt, haben von den zehn größten Städten Italiens während des ersten halben Jahres 1935 nur fünf einen natürlichen Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen, nämlich Rom, Neapel, Palermo, Mailand und Venedig. Dagegen überwiegt die Zahl der Verstorbenen die der lebend Geborenen in Genua um 533, in Turin um 437, Florenz um 229, Bologna um 168 und Triest um 94. Trotzdem hat infolge von Binnenwanderungen im gleichen Zeitraum die Bevölkerung sämtlicher Städte zugenommen, und zwar die von Rom um 25.433, Mailand 18.357, Turin 8367, Genua 5618, Neapel 5373, Palermo 3903, Bologna 3626, Florenz 2059, Venedig 1371 und Triest um 1123 Einwohner.

Letzte Nachrichten Hamsterpsychose in Holland

Amsterdam, 11. Oktober. Seit einigen Tagen kann man in einer Reihe holländischer Städte beobachten, daß die Bevölkerung in großem Umfange Vorräte an Lebens- und Genussmitteln kauft. Diese Vorratskäufe haben verschiedentlich bereits große Preissteigerungen zur Folge gehabt. In Rotterdam hat sich sogar der Magistrat veranlaßt gesehen, diese Vorgänge offiziell zur Kenntnis der Regierung zu bringen. Die Regierung hat daraufhin eine Verlautbarung herausgegeben, in der sie betont, daß Gerüchte, wonach ein Mangel an bestimmten Waren zu befürchten sei, jeglicher Grundlage entbehren. Sie weist im übrigen darauf hin, daß die Bevölkerung durch Ankäufe, die Preissteigerungen zur Folge hätten, sich nur selbst schade.

Ruhe vor dem Sturm?

Die Lage an der Eritrea-Front

Nach einem Junkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB, ist, wie von zuständiger italienischer Seite verlautet, die militärische Lage seit Sonntag kaum verändert. Der linke Flügel unter General Santini ist über Adigrat in der Richtung auf Adua einige Kilometer vorgerückt. Seit Montag sind die militärischen Operationen zu einem gewissen Stillstand gekommen, da die gewonnenen Stellungen besetzt und der Nachschub gesichert werden sollen. Nach italienischen Berichten werden die abessinischen Verluste auf rund 2000 Tote geschätzt, während auf italienischer Seite bei den bisherigen Kämpfen nur zwei Offiziere gefallen und mehrere Offiziere und Mannschaften verletzt sein sollen. Man gibt an, etwa 500 abessinische Gefangene gemacht zu haben. Sichere Angaben über die Höhe der Verluste fehlen jedoch, da die Verbindungsmöglichkeiten mit der Front sehr erschwert sind.

Am Mittwoch fand eine Besichtigung des Frontabschnittes bei Adigrat durch die Pressevertreter statt. Auf sämtlichen Zufahrtsstraßen waren zahlreiche Lastautokolonnen und Truppenabteilungen zu bemerken. Der Berichterstatter des DNB, hatte Gelegenheit, sich mit General Santini, dem Führer des linken italienischen Flügels, über den bisherigen Verlauf des Vormarsches zu unterhalten. Danach sei die Heeresgruppe Santini in Eimärschen vorgerückt. Die etwa 60 Kilometer lange Strecke von der Eritrea-Grenze bis Adigrat konnte fast ohne Widerstand innerhalb von 1½ Tagen besetzt werden. Der abessinische Heerführer Ras Senoum habe sich nach Addis Abeba begeben, um dem Kaiser Treue zu schwören. Es sei unbekannt, ob die Räumung des Gebiets von Adigrat durch die Abessinier ein strategisches Manöver oder einen Treubruch darstelle.

Von italienischer Seite werde mit einem Gegenstoß der Abessinier bei Adua gerechnet. Man beschäufte sich daher zur Zeit mit dem Ausbau der erreichten Stellungen. Die Grenzbevölkerung, die zu einem Drittel aus Muselmanen und zu zwei Dritteln aus Kopten besteht, habe die italienischen Truppen freundlich aufgenommen. In Adigrat seien sämtliche Häuser mit weißen Fahnen besetzt gewesen, und die Versorgung der italienischen Truppen durch die eingeborene Bevölkerung mit frischem Fleisch sei gesichert.

General Santini verwies schließlich noch darauf, daß er bei der Katastrophe von Adua im Jahre 1896 als junger Leutnant das Fort von Adigrat räumen mußte und daher persönlich große Genugtuung empfinde, nun als kommandierender General die italienische Flagge wieder hissen zu können.

Unkontrollierbare Gerüchte verzeichnen abessinische Truppenbewegungen an der Somali-Grenze.

Der italienische Gesandte in Addis Abeba, Graf Vinci, hat den Empfang des Ausweisungsschreibens bestätigt. Der Zeitpunkt seiner Abreise ist jedoch noch nicht bekannt, da der Gesandte Addis Abeba nicht eher verlassen will, bis der letzte Konsul aus Degama eingetroffen ist. Voraussichtlich wird dies in etwa fünf Tagen der Fall sein.

Nach Gerichten aus Makale soll dort ein italienisches Flugzeug abgestürzt sein. Die vier Insassen sollen getötet sein. Aus Harrar und Direaua wird gemeldet, daß italia-

nische Aufklärungsflugzeuge gesichtet worden sind, die vermutlich strategische Photoaufnahmen gemacht haben.

Ueber das Schicksal von Adua treffen in der Hauptstadt immer noch widersprechende Meldungen ein.

Internationaler Schritt in Rom

Das Diplomatische Korps in Addis Abeba bereitet eine gemeinsame Anregung vor, wonach in Rom eine internationale Demarche erfolgen soll, um Addis Abeba vor einem Luftbombardement zu schützen. Dieser Antrag wird damit begründet, daß die Stadt 5000 Ausländer beherberge und seinen militärischen Stützpunkt darstelle und auch nicht von strategischer Bedeutung sei. Eine Bombardierung würde daher nur zwecklose Opfer erfordern.

Englisches Urteil über die militärische Lage

In einem Leitartikel vertritt die „Times“ die Ansicht, daß die bisherigen italienischen Erfolge in Abessinien nicht sehr überzeugend seien. Wenn die italienischen Zeitungen von dem angeblich ungeheuren Eindruck der italienischen Siege in London sprächen, so sei dies eine Verdrehung der Tatsachen. Das englische Publikum sei höchst überrascht, daß der italienische Vormarsch nicht schneller vor sich gegangen sei. Man sei der Ansicht, daß Italien wenig Ursache habe, sich seiner militärischen Leistungen zu rühmen. „Daily Telegraph“ meldet aus Rom, die Tatsache, daß bisher keine italienischen Verlustziffern veröffentlicht worden seien, habe eine gewisse Besorgnis bei vielen Italienern verursacht. Man befürchte, daß die Verluste der italienischen Truppen schwer seien. Seit der Erstürmung von Adua am Sonntag habe die italienische Armee so gut wie keine Fortschritte gemacht.

Gesicht bei Adua

Wie das italienische Hauptquartier am Donnerstag beantragt, hat am 6. Oktober zwischen dem 23. Bataillon der Gruppe Maravigna und abessinischen Truppen bei Amba Sebat in der Nähe von Adua ein blutiges Gesicht stattgefunden, bei dem auf italienischer Seite nur einige farbige Soldaten verwundet wurden. Auf gegnerischer Seite fielen dagegen u. a. der Führer der Maschinengewehrabteilung des Ras Senoum und der Häuptling der Landschaft Aduro; auch bei Adua wurde ein bekannter abessinischer Gebietshäuptling verwundet.

Fortsetzung des italienischen Vormarsches nach Süden

Der linke Flügel der italienischen Nordarmee unter General Santini ist am Dienstag 15 Kilometer südöstlich von Adigrat vorgerückt und hat Adaga Imus erreicht, wo starker feindlicher Widerstand gebrochen werden mußte. Die Heeresgruppe Maravigna hat sämtliche Höhen und Pässe nordöstlich und östlich von Adua besetzt. Die Truppen des Ras Senoum haben sich in das Tal des Marafit Schoaitu, zehn Kilometer nordöstlich von Adua, zurückgezogen und verhängt, so daß zunächst eine Säuberungsaktion notwendig ist, bevor der Vormarsch nach Süden fortgesetzt werden kann. Irreguläre abessinische Truppen werden nordwestlich von Adum gemeldet und beunruhigen das Gebiet um den Grenzfluß Aritra Setit. Der Oberkommandierende der italienischen Armee, General de Bono, beabsichtigt, sich am Donnerstag nach Adua zu begeben.

Der Beschluß

der Völkerbundsversammlung

Genf, 10. Oktober. Der am Donnerstag von der Völkerbundsversammlung gefaßte Beschluß über die Einsetzung eines Ausschusses für Sühnemassnahmen hat folgenden endgültigen Wortlaut:

Die Versammlung nimmt Kenntnis von der Auffassung, die die Mitglieder des Rates in der Sitzung vom 7. Oktober 1935 ausgesprochen haben. Sie berücksichtigt die Verpflichtungen, die den Mitgliedern des Völkerbundes auf Grund von Artikel 18 des Paktes obliegen sowie die Zweckmäßigkeit der Herstellung einer Verbindung der Maßnahmen, die jedes Mitglied zu treffen beabsichtigen sollte. Sie spricht demgemäß den Wunsch aus, daß die Völkerbundsmitglieder mit Ausnahme der Parteien einen Ausschuss bilden, dem für jedes Mitglied ein Delegierter mit Unterstützung von Sachverständigen angeschlossen ist. Die Aufgabe des Ausschusses ist es, die Verbindung dieser Maßnahmen zu prüfen und zu erleichtern und gegebenenfalls den Rat oder die Versammlung auf jede Situation aufmerksam zu machen, die eine Prüfung erfordern sollte.

Der Entwurf zu diesem Beschluß ist von den skandinavischen Staaten mit der Unterstützung Polens ausgearbeitet worden.



Ganz Deutschland
eine
Fischgemeinschaft!

Das Genfer Programm

Genf, 10. Oktober. Der am Donnerstagabend für die Sanktionsfrage eingeleitete Ausschuss wird am Freitag in seiner konstituierenden Sitzung zunächst seinen Präsidenten zu wählen haben. Dr. Genesch wird dieses Amt nicht übernehmen können, da er gegenwärtig stark an der inneren Politik der Tschechoslowakei interessiert sein soll und möglichst bald nach Prag zurückkehren will. Der Ausschuss wird sich sodann, da er in Wirklichkeit eine selbständige Konferenz darstellt, seine Geschäftsordnung und sein Arbeitsprogramm geben. Er wird alle Fragen, die nach den Beschlüssen der Völkerbundsorgane offengeblieben sind, selbständig zu regeln haben.

Wie man hört, dürfte der englische Vertreter schon in der Freitagssitzung als erste Sanktionsmaßnahme beantragen, daß die Wasserausfuhrverbote einzelner Staaten, soweit sie Abessinien betreffen, aufgehoben werden. Aus diesem Beschluß, den die englische Regierung seit längerer Zeit für sich selbst vorbereitet, würde sich als weiterer Schritt die allgemeine Sperre der Wasserausfuhr nach Italien ergeben. England wird während der ganzen Dauer der Ausschussarbeiten durch Eden vertreten sein.

Am Donnerstagabend hatte Eden eine Unterredung mit dem polnischen Außenminister Beck, der Freitag nach Warschau zurückreist. In englischen Kreisen äußerte man sich über diese Unterredung sehr befriedigt. Auch der französische Außenminister wird Freitag vormittag vor seiner Abreise eine Unterredung mit dem englischen Vertreter haben.

Die Versammlung wird in ihrer Freitagssitzung lediglich einen Vertagungsbeschluß fassen.

Auch der Völkerbundsrat hat seine 80. Tagung nicht beendet. Die beiden Völkerbundsorgane können somit erforderlichenfalls unverzüglich wieder einberufen werden.

Außenminister Hull begründet die Neutralitätserklärung Roosevelts

Washington, 10. Oktober. Zu der Frage, warum Präsident Roosevelt das amerikanische Volk vor jedem Geschäftsverkehr mit kriegsführenden Staaten gewarnt hat, gab Außenminister Hull am Donnerstag folgende Erklärung ab:

„Die Warnung des Präsidenten vor der Benutzung von Schiffen kriegsführender Staaten und vor jedem irgendeine gearteten Verkehr mit den Kriegsführenden beruht auf unserem Entschluß, Amerika aus dem Krieg herauszubalten und unser Einvernehmen zu verhindern. Sicherlich kann niemand aus der Erklärung des Präsidenten, daß jeder Verkehr auf eigene Gefahr geschehe, irgend eine Ermüdung zu einem solchen Verkehr herauslesen. Unser Volk sollte sich darüber klar werden, daß die Ungewißheit und die Spannung, die ein Krieg hervorruft, den Handel zwischen allen Nationen ernstlich gefährden. Je eher der Krieg beendet wird, desto schneller kann eine Erholung und Stabilisierung des Handels in allen Weltteilen erreicht werden. Diese Erholung ist unendlich wichtiger als der Handel mit den kriegsführenden Staaten. Diese baldige Wiederherstellung umfassender und stabiler Handelsbeziehungen zwischen den Völkern ist für unser Volk das gewinnbringendste Ziel, das es sich vor Augen halten sollte, anstatt riskante und destruktive Handelsabstufungen zu tätigen. Ich wiederhole, unser Ziel ist es, Amerika aus dem Krieg herauszubalten.“

Die Wirtschaftsnot in Böhmen

4500 Selbstmorde in einem Jahr

Die Selbstmordziffern in der Tschechoslowakei sind von Jahr zu Jahr im Ansteigen begriffen. Im Jahre 1934 sind 4544 Personen freiwillig aus dem Leben geschieden. Ein besonders hoher Hunderttag hiervon entfällt auf die sudetendeutschen Ostlandgebiete. Ganz allgemein wird ein großer Teil der Schuld an diesen Selbstmordfällen, die auch in diesem Jahr in hoher Zahl zu verzeichnen sind, der großen Wirtschaftsnot beigemessen, die breitesten Schichten der Bevölkerung erfasst hat.

Turnerische Voharbeit

Nachdem der Lebensbetrieb, bedingt durch die Witterungsverhältnisse, wieder mehr und mehr in die Hallen verlegt wird, ist es erforderlich geworden, das große Heer der ehrenamtlich tätigen Turnwart und Vorturner erneut zu schulen.

Im hiesigen Turnkreis, dem größten Kreis der Deutschen Turnererschaft und des Reichsbundes für Leibesübungen, ist eine Schulung aller Warte und Vorturner an einem Orte nicht möglich, und so ist bis auf die Fortbildung der Oberturnwarte, die zu einem Lehrgang am 10. 11. nach der Halle des Allgemeinen Turnvereins zu Dresden zusammengelassen werden, die Weiterbildung in die einzelnen Unterkreise gelegt worden. Mehrere Unterkreise beginnen schon am Sonntag mit ihrer Voharbeit.

Im Unterkreis Mühlthal treffen sich alle Vereinsmännerturnwarte um 8 Uhr in Reinhardtgrünna, die Frauenturnwarte um 13 Uhr gleichfalls in Reinhardtgrünna.

Schlachtviehmarkt

Dresden, 10. Oktober. Auftrieb: 14 Rinder, darunter 1 Ochse, 2 Bullen, 11 Kühe, 3 Bullen zum Schlachthof direkt, 281 Auslandsrinder, 518 Kälber, 17 zum Schlachthof direkt, 126 Schafe, 26 zum Schlachthof direkt, 46 Schweine, 244 zum Schlachthof direkt.

Rinder, Lämmer, Hammel und Schafe belanglos. Kälber: 1. 68—72, 2. 60—68, 3. 56—60. Schweine 53. Marktverlauf: Kälber mittel, Schweine verteilt. Ueberstand: 42 Schafe.

Chronik

* Dippoldiswalde, 11. Oktober. Heute vor 75 Jahren verlangten die Stadtverordneten im Einverständnis mit dem Stadtrat die Rückgabe der 1852 auf die Festung Königstein gelieferten 140 Gewehre. (Die Ablieferung war wohl eine Folge der Bewegung von 1848 gewesen. Es handelte sich wohl um Gewehre der Bürgergarde.)

* Dippoldiswalde, 11. Oktober. Heute vor 75 Jahren wurden sich im Rathaus Männer aus allen Kreisen der Stadt einig, einen Turnverein zu gründen — oder auch wieder zu gründen, denn es war schon geturnt worden, aber seit 8 Jahren nicht mehr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend abend 7 Uhr Turmblösen. Wachet auf, ruft uns die Stimme... Sollt ich meinem Gott nicht singen... Es ist so still geworden... Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit...

Sonntag, den 13. Oktober 1935 — 17. n. Trin.

Lied: 743.

Kollekte für den Evangelischen Bund.

Dippoldiswalde, 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Pf. Müller, 9 Uhr Predigtgottesdienst (Abschiedspredigt): Derselbe, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Dessa, 9 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Jugendgottesdienst. Dienstag 8 Uhr Missionsstunde.

Ripsdorf, 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Schellerhau, 9 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmal, 10.30 Uhr Kindergottesdienst.

Bärenburg, 3.30 Uhr Kindergottesdienst, 5 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl.

Häckenborn, 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Seifersdorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst, 10 Uhr Unterredung mit der konfirmierten männlichen und weiblichen Jugend.

Ruppendorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Sennerdorf, 2 Uhr Lesegottesdienst: Kantor Richter, Schönfeld.

Schönfeld, 9 Uhr Lesegottesdienst.

Johnsbach, 9 Uhr Predigtgottesdienst, 1/2 Uhr Taufgottesdienst.

Reichstädt, 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Kindergottesdienst, 14 Uhr Taufgottesdienst.

Sabisdorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Kreitscha, 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. hl. Abendmahl.

Dossenborn, 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Beichte und Abendmahlfeier, 2 Uhr Taufgottesdienst.

Reinhardtgrünna, 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarroikar Rechner—Dippoldiswalde.

Schmiedeberg, 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Abendmahlfeier.

Gemeinde alljährlich gekaufter Christen.

Schmiedeberg, Friedenskapelle: Sonntag, den 13. Oktober, vorm. 9 Uhr Gebetsstunde, 10 Uhr Sonntagschule, 4 Uhr Taufe, anschließend Abendmahlfeier: Prediger Rascher—Dresden.

Dippoldiswalde, Altenberger Straße, d. Hamann: Sonntag vorm. 9 Uhr Gottesdienst, 10 Uhr Sonntagschule.

Landeskirchliche Gemeinschaft.

Sonntag, abends 8 Uhr, Gemeinschaftsstunde im Kinderheim, Brauhoffstraße.

Hauptkassier: Felly Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Wilderdienst, Stellvert.

Hauptkassier: Werner Kunisch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter Felly Jehne, Dippoldiswalde, D. A. IX 35: 1183.

Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Für
wünschn
Toumton:



waschlöslich
und fettlöslich

Die Folgen der Herbststürme

Orkan im Rheinland

Ganz Westdeutschland wurde am Donnerstagvormittag von einem schweren Sturm heimgesucht, der sich in den Mittagsstunden zeitweise zu einem Orkan steigerte. Durch eine schwere Sturmböe wurde besonders in Neuhof großer Schaden angerichtet. In einer am Ausgang der Stadt an der Kölner Landstraße gelegenen Siedlung wurden mehrere Dächer abgedeckt. Ein 50 Meter langes Dach einer Baracke wurde in die Luft gehoben und eine Strecke weit fortgetragen. Straßenlaternen und Bäume wurden umgeweht. Sechs Familien sind obdachlos geworden. Mehrere Personen trugen Verletzungen davon. Drei durch herabfallende Balken verletzte Kinder fanden Aufnahme im Krankenhaus.

Auf der Straße zwischen Neuhof und Grimlinghausen wurden von der Gewalt des Sturmes die die Straße einsäumenden Pappeln auf einer Strecke von etwa 500 Meter entwurzelt. Ein Mann im Alter von 33 Jahren und ein etwa zehnjähriger Junge, die hier Holz sammelten, wurden von den umstürzenden Bäumen und herabbrechenden Ästen erschlagen.

In einer chemischen Fabrik an der Kölner Landstraße brachte der Sturm einen großen Fabrikshornstein zum Einsturz.

Auch aus München-Gladbach werden schwere Sturmschäden gemeldet. In Essen wurde im Stadtgarten ein etwa zehn Meter langer Ast von einer Pappel abgerissen. Drei Mädchen, die sich auf dem Heimweg von der Schule befanden, wurden von dem herabfallenden Ast getroffen. Während zwei der Kinder mit leichten Kopf-, Arm- und Beinverletzungen davontamen, wurde die neunjährige Gisela Kirch so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Herbststürme an der Nordsee

Bremen, 11. Oktober. Nachts traten an der Nordsee starke Herbststürme auf, die die Schiffe zwingen, in den Häfen zu bleiben. Am Morgen haute der Sturm, der stellenweise in Stärke 9—10 auftrat, etwas ab, um dann in den Vormittagsstunden am Donnerstag erneut in derselben Heftigkeit wieder einzulehen. Gegen Mittag brachte über Bremen eine fast orkanartige Sturmböe hinweg, vor der sich die Straßenpassanten eiligst in die Häuser flüchteten. Baumäste wirbelten wie Streichhölzer durch die Luft, Bäume wurden entwurzelt, Transparente von den Häuserfronten losgerissen und Dachziegel heruntergeschleudert. In zahlreichen Fällen mußte die Feuerwehr einrücken. Leider fiel dem Sturm auch ein Menschenleben zum Opfer. Ein im Johann-Bössel-Park beschäftigter Beamter des Städtischen Elektrizitätswerkes wurde von einem herabfallenden starken Ast so unglücklich getroffen, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Sendeturm umgeföhrt

Köln, 11. Oktober. Am Donnerstagmorgen um 13.22 Uhr stürzte infolge des orkanartigen Sturms der Sendeturm des Langenberger Senders um.

Personen, Gebäude und Sendeanlagen sind nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Eine Untersuchung über die Ursache des Einsturzes ist im Gange. Der Sendebetriebe wird in kürzester Zeit durch Behelfsmahnahmen wieder aufgenommen werden.

Der 160 Meter hohe Turm, der aus einer Holzkonstruktion bestand, und in dem eine Vertikal-Antenne angebracht war, stand auf vier Betonstützen. Er war erst vor einem halben Jahr in Betrieb genommen worden an Stelle des früheren kleineren Turms. Die Sendeanlage des Reichsenders Köln liegt auf dem 250 Meter hohen Hordberg im Bergischen Land, und zwar in unmittelbarer Nähe des Städtchens Langenberg zwischen Essen und Wuppertal.

Zu dem Einsturz wurden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der über Westdeutschland am Donnerstag hinwegbrauende Sturm steigerte sich in den Mittagsstunden zu einem regelrechten Orkan, besonders auch in der Gegend von Langenberg, wo auf dem hochaufragenden Hordberge die Sendeanlage des Großfunkenders Langenberg mit einem 160 Meter hohen Sendeturm errichtet ist. Gegen 13.20 Uhr setzte eine besonders heftige Sturmböe ein, die auf ihrem Wege die größten Verheerungen anrichtete. Telefon- und Lichtleitungen wurden zerstört und in den Wäldern zahlreiche Bäume geknackt. Auf einem in der Nähe des Senders gelegenen Gutshof wurde eine Giebelwand des Wohnhauses zerstört. Dann wurde der hohe Antennenturm von der ganzen Gewalt des Sturmes erfasst. Die beiden westlichen Hauptstützen wurden über dem Betonsockel, in dem sie eingelassen sind, regelrecht vom Sturm abgedreht, worauf der Turm in seiner ganzen Länge in östlicher Richtung umgekehrt wurde. Lediglich die beiden östlichen, also dem Sturm entgegengesetzten Schenkel blieben in einer Höhe von 28 Metern stehen. Glücklicherweise ist der Turm auf ein freies Auenfeld gestürzt, so daß die ganze übrige wertvolle Sendeanlage nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde. Auch wurde niemand verletzt. Die gesamte Holzkonstruktion des Antennenturmes ist zertrümmert.

Die Nachricht von dem Unglück hatte sich in kürzester Zeit in der Umgebung herumgesprochen und bald fanden sich zahlreiche Schaulustige an der Unfallstätte ein, die jedoch in weitem Umkreise abgeperrt wurde.

Der Sendeturm war im Jahre 1934 erbaut und am 15. September offiziell in Betrieb genommen worden.

Sonntag: Eintopf!

Haus- und Grundbesitzerverein

Dippoldiswalde u. Umg.

Sonnabend, den 12. Okt., abends 7/9 Uhr.

Bersammlung

Im „Roten Hirsch“. Der Besuch dieser Bersammlung ist allen Hausbesitzern zu empfehlen, da die Tagesordnung — Einheitswertbescheid — sehr wichtig ist. Der Vereinsführer

Leupin-Creme und Seife seit über 20 Jahren bestens bewährt bei

Hautjucken, Flechte Ausschlag, Wundsein

ARNI-LICHTSPIELE

Heute Freitag 7/9, Sonnabend 7/9, Jahrmachtsontag 7/4, 6 und 7/9, Jahrmachtsmontag 7/9 Uhr

Ein Vaherfolg ohnegleichen!

Dieser letzte und lustigste aller Tonfilme der beiden urwüchsigen Filmkomiker bricht in seiner Wirkung beim Publikum alle bisher gebotenen Rekorde

Pat und Patathon schlagen sich durch

Hochinteressante Ufa-Tonwoche! — Großes tönendes Besprogramm!

Jahrmachtsontag, nachmittags 7/4 Uhr, große Kinder- und Familien-Vorstellung

Kinder! Wollt Ihr Euch mal königlich amüsieren und so recht von ganzem Herzen lachen, dann kommt mit Euren Eltern zu uns! Kinder zahlen halbe Preise!

Wachtung! Fahrräder und Kraftwagen verwahrt man sicher direkt in den „Ar-Ni“-Lichtspielen

Achtung! Gartenbesitzer!

Sie erhalten Staatszuschuß, wenn Sie Markenhobstbäume pflanzen, und zwar von 10 Stück aufwärts. Mein Betrieb ist vom Reichsnährstand als Markenhobstschule anerkannt und empfehle in Markenhobst Obstbäume in allen Formen, Beerenhobst, sowie Ziergehölze, Heckenpflanzen, Koniferen und Stauden. Katalog umsonst

Kurt Schweg
Erzgebirgische Baumschulen
Seifen a. d. Talspece Malter
übec Dippoldiswalde

Paul Thömel Schuhwarenlager Dippoldiswalde

nur Brauhoffstr. 307, geg. d. Brauerei

empfehle zum Jahrmacht sein Lager dauerhafter

Schuhwaren für Stadt u. Land

Poltermöbel

in moderner Ausführung Gardinen in großer Auswahl Zug- und Gardinenstangen usw. Linoleum, Stragula liefert und verlegt

Karl Schöne Markt 47

Werbe-Drucksachen

kurzfristig und preiswert

Carl Jehne

Dippoldiswalde, Tel. 403.

Appell an die Nation Der Führer zur Eröffnung des Winterhilfswerkes

In seiner großen Rede zur Eröffnung des Winterhilfswerkes 1935/36 in der Krolloper in Berlin führte der Führer und Reichskanzler aus: Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Wenn ich hier zu Ihnen, meine Zuhörer und Zuhörerinnen, spreche, dann bitte ich Sie, diese Rede und diesen Appell nicht als nur an Sie, die Sie in diesem Saale verammelt sind, gerichtet aufzufassen. Sondern ich bitte Sie, zu bedenken, daß ich darüber hinaus zum ganzen deutschen Volke spreche, zu den Millionen, die nicht hier anwesend sind, die aber doch irgendwie diese Stunde auch miterleben und die erfüllt werden sollen von dem Auftrag, der der Nation gegeben werden muß.

Drei Jahre lebt Deutschland nun schon in einem Zustand des sozialen Friedens. Was die andere Welt um uns herum nicht kennt, ist bei uns lebendige Wirklichkeit. Der innere Streit und der Haß, die wir überall um uns sehen, sie sind aus Deutschland verschwunden. Die Sorgen, denen die besten Männer und Frauen anderer Nationen angesichts der Wirrnisse in ihren Völkern begegnen, kennen viele von uns kaum mehr. Manches Mal ist es aber notwendig, daß man den Blick wieder nach rückwärts wendet, denn die Völker und die Menschen sind vergänglich. Nur zu leicht scheint ihnen ein Zustand, an den sie sich erst einmal gewöhnt haben, als allzu selbstverständlich, ja natürlich. Und nur zu leicht vergessen sie dann, daß dieser Zustand nicht immer war und daß er auch von selbst nicht kam und durchaus nicht immer da sein muß. Es gibt auch viele, die zwar das Angenehme eines solchen Zustandes begrüßen, aber nicht einsehen wollen, daß dieses Angenehme naturgemäß auch verbunden ist mit Opfern und Leistungen.

Auch in Deutschland ist es wohl denkbar, daß der eine oder der andere sich gar nicht mehr dessen bewußt wird, daß wir diesen inneren Frieden, in dem wir heute leben, ebenso als ein großes Glück empfinden müssen wie wir bereit sein sollen, uns für ihn einzusetzen und die von ihm geforderten Opfer zu bringen.

Kampf der Klassen

Der Blick in die Umwelt zeigt uns, daß sie, mit wenigen Ausnahmen, noch befangen ist im Kampf der Klassen. Die Lehre, die Karl Marx einst verkündet hat, sie beherrscht auch heute noch, ja vielleicht in steigendem Maße, das Leben vieler Völker. Wir sehen die Auswirkungen dieser Lehre in der inneren Zerrissenheit, in dem Nichtverstehen der Menschen untereinander, in den fortgesetzten Kämpfen der Klassen und in den Folgen dieser traurigen Entwicklung. Wir Deutsche haben das einst auch erlebt. Vor wenigen Jahren noch, da hingen Millionen, vermutlich die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes an dem Gedanken, daß die Spannungen im Innern der Nation nur gelöst werden können durch den Kampf der Träger dieser Spannungen. Der Kampf der Klassen schien für Millionen unserer Volksgenossen natürlich, und viele konnten nicht verstehen, daß nun plötzlich eine Lehre erschien, die gerade diesen Kampf der Klassen als unsinnig und unwirksam bezeichnete. Wenn wir diesen Kampf der Klassen am heutigen Leben der Völker untersuchen, dann kommen wir aber zu folgenden Feststellungen:

1. Der Klassenkampf der vergangenen Zeit hat es nicht fertiggebracht, die Ursachen dieses Kampfes zu überwinden, sondern er hat nur von Fall zu Fall einen vorübergehenden Waffenstillstand erreicht, wobei bald die eine, bald die andere Klasse als scheinbarer Sieger hervorging. Ja, es schien gar nicht im Interesse der Teilnehmer und besonders der Führer dieses Kampfes zu liegen, daß durch eine grundsätzliche Lösung diese Ursachen für die Zukunft gänzlich beseitigt würden. Und zweitens ist einkleidend, daß dieser Kampf durchaus nicht entschieden wurde von der Vernunft; oder gar von Recht, sondern daß alle diese Kämpfe entschieden wurden durch die momentanen wirtschaftlichen Möglichkeiten der Beteiligten: Bald sind es die gefüllten Streiklisten der Arbeiter gewesen, bald wieder die gefüllteren Aussperrungslisten der Unternehmer. Bald war es die Geschicklichkeit der einen Seite, die bestimmte Argumente für den Sieg mobilisieren konnte, bald wieder die Geschicklichkeit der anderen, die dies besser verstanden. Auf keinen Fall aber ist dieser Kampf irgendwie entschieden worden durch eine höhere Vernunft oder gar durch das „Recht“. Und drittens:

Wir haben in diesen langen Jahren gesehen, daß ganz gleich wie auch im einzelnen diese Kämpfe ausgingen, sie dem erfolgreichen Teil trotzdem keinen wirklichen Nutzen brachten, sondern daß am Ende das Resultat für beide Teile nur ein negatives war. Wie oft haben Arbeitnehmer und Arbeitgeber miteinander gerungen. Und das Ergebnis dieses ganzen Ringens? Weder die eine Klasse vermochte zur endgültigen Herrscherin über die andere, noch die andere zur Herrscherin über die eine zu werden. Wohl aber kostete dieser Kampf beiden Teilen Jahr für Jahr unermessliche Opfer. Wir können ausrechnen, daß, wenn diese Opfer, die jährlich in unzählige Hunderte von Millionen gingen, für eine gemeinsame Hilfe verwendet worden wären, beide Teile um vieles besser gefahren sein würden. Das weitestgehende Opfer aber war die dauernde Schädigung und Minderung der nationalen Produktion, von der am Ende das Volk lebt.

Wir haben gesehen, wie die Sinnlosigkeit unserer Klassenkämpfe so weit ging, daß wir durch sie auch nach außen große Abwärtsmärkte einfach verloren haben, weil man glaubte, in Deutschland unabhängig von der übrigen Welt

Lohn und Preis selbst gestalten zu können. Nein, wer diese Bedingungen erkennt, der muß verstehen, daß die Lösung der stets vorhandenen Differenzen zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, zwischen Lohn und Preis zweckmäßigerweise nicht dem Spiel des Zufalls überlassen werden kann, sondern der Entscheidung einer höheren Vernunft, die fühlt und klar das Für und Wider in diesem Streit zu prüfen, abzuwägen und damit zu entscheiden hat. Es war daher die Voraussetzung, daß eine neue Basis gefunden wurde, um eine Führung aufzubauen, die, über den streitenden Parteien stehend, autoritär über beide Entscheidungen fällen kann. Es ist natürlich, daß sich diese Führung dabei der höchsten wirtschaftlichen Einsicht bedient und an die Mitarbeit aller jener von wirklich wirtschaftlichen Fähigkeiten erfüllten Männer appelliert, die auch ihrerseits unabhängig sind und sich ihrem Volk nur allein verpflichtet fühlen.

Schicksals- und Volksgemeinschaft

Diese Führung besteht heute! Die nationalsozialistische Bewegung hat sich bemüht nicht auf einzelnen Wirtschaftszweigen aufzubauen, sondern sie suchte nach einer Synthese des deutschen Volkes und seinen Lebensnotwendigkeiten, seinen Lebensvoraussetzungen und seinen Lebensbedingungen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam der Führer auf die inneren Zusammenhänge zwischen den Problemen des Klassenkampfes und der nationalsozialistischen Schicksals- und Volksgemeinschaft zu sprechen. Hierzu und zur Begründung der Pflichterfüllung für das große nationalsozialistische Opferwerk führte er u. a. folgendes aus: Erstens: Nachtmüdig ist heute der Klassenkampf in Deutschland beilegte, d. h. es ist niemand mehr da, der ihn zu führen in der Lage wäre. Die nationalsozialistische Bewegung wird mit ihren Organisationen, die sich auf ganz andere Ebenen als denen des Klassenkampfes aufbauen, niemals mehr duden, daß ein solcher Versuch unternommen wird. Es mag vielleicht den einen oder anderen geben, der diesen Gedanken noch in seinem Gehirn herumträgt und auf eine bessere Zeit, d. h. auf eine glücklichere Zeit hofft, in der er noch einmal diese Ansätze zu mobilisieren in der Lage wäre. Es soll sich keiner täuschen. Wir haben die Macht, das zu verhindern, und wir sind entschlossen, es unter allen Umständen zu verhindern, und zwar nach beiden Seiten hin. Zweitens:

Wir sind dabei, die diesem Klassenkampf zugrunde liegenden Differenzen auch sachlich zu lösen. Wir sind in der glücklichen Lage, diese sachliche Lösung durchzuführen zu können, weil wir selbst über diesen Differenzen stehen. Ich darf wohl sagen, daß ich mich als den unabhängigesten Mann in dieser Richtung fühle, niemand verpflichtet, niemand untertan, niemand zu Dank schuldig, sondern ausschließlich meinem Gewissen verantwortlich. Und dieses Gewissen hat nur einen einzigen Befehlsgeber: Unser Volk! Das deutsche Volk und seine Auslese, vereint in der Bewegung, in der nationalsozialistischen Partei. Diesem Befehlsgeber allein fühle ich mich in allen meinen Handlungen verantwortlich, sonst niemand. Und genau so unabhängig sind unter mir und neben mir alle meine Mitkämpfer. Wir sind daher in der Lage, diese Probleme, die dem Klassenkampf zugrunde liegen, rein sachlich zu erforschen und nach unserem besten Wissen und Gewissen auch zu lösen, unter Berücksichtigung nicht nur unserer innerdeutschen, sondern auch der außerhalb Deutschlands liegenden Faktoren.

Drittens: Wenn wir daran sind, diese Probleme sachlich zu lösen, — und wir können das dank der Autorität, die diese Führung besitzt, und dank ihrer Herkunft — dann müssen wir auch eingesehen, daß dieser Klassenkampf noch eine andere Seite besitzt, nämlich eine ideale.

Was wäre die Welt ohne Ideale!

Die große Mehrheit der Menschen ist nicht befähigt, die Probleme des Lebens aus der tiefsten Erkenntnis heraus zu sehen und aus dieser heraus zu lösen und zu beantworten. Das, was ihnen an Einsicht verweigert wurde, ist ihnen aber gegeben in einer inneren Stimme, die unbewußt zu ihnen spricht und manchesmal warnend und mahnend auftritt. Was sie nicht mit der Schärfe des Verstandes zu lösen vermögen, das finden sie mit der Kraft ihres Gemütes, mit der Innigkeit des Herzens. Dinge, die vielleicht der wissenschaftlich geschulte Geist, der Philosoph, leberisch erforscht und erfährt, werden von der breiten Masse unbewußt empfunden und ebenso unbewußt beantwortet. Der Philosophie des Denkens steht gegenüber der naturgegebene Instinkt der breiten Masse. Hier ist deshalb auch keine Differenz zwischen dem Ideal und der Vernunft, zwischen dem Ideal und den realen Notwendigkeiten. Denn was nicht irgendwie den realen Notwendigkeiten des Völkerebens entspricht, ist fast nie ein Ideal und wird vom Volk auch nicht als wirkliches Ideal empfunden. Der Weltkrieg war eine Realität. Und in diesem Weltkrieg haben Millionen Menschen gefochten, denen das mögliche reale Ergebnis in bezug auf ihre eigene Person sicherlich nicht klar gewesen sein konnte.

Alle die Millionen Menschen, die, ohne selbst Außerer zu sein, dennoch ein solches Opfer bringen, handeln nicht nur als wahrhaftige Idealisten, sondern zugleich auch in der klarsten Empfindung der Notwendigkeiten. So sehen sie sich ein für ihr Volk, für ihre Gemeinschaft.

Die große Einheit

Es ist natürlich kein Beweis für diese These, wenn ein Mann, der im Besitze aller Lebensmöglichkeiten ist, dem Zeit seines Lebens fast vom Tage seiner Geburt an nur die Sonne scheint, der an allem teilnimmt, was die Nation zu bieten hat an Schönerem, an Erhabenem, der alle Reichtümer besitzt, wenn der vielleicht auch aus einer solchen Erkenntnis heraus für sein Volk eintritt. Aber diese These wird bewiesen von den Millionen derer, die an diesem Glück nicht teilhaben, von den Millionen anderer, die in Armut aufwachsen, die zu Hause nur Not und Elend kennen und immer nur Entbehrungen erleben haben. Von den Millionen, die kaum eine genügende Wohnung ihr eigen nennen, die so oft nicht in der Lage sind, Frau und Kinder richtig zu ernähren, von jenen Millionen, die das Schicksal herumwirft, die vom Leben überhaupt nur die Schattenseiten erfahren und die dann trotzdem in dem Moment, in dem der gewaltige Appell der Nation erfolgt, aus einem tiefinnersten Wissen und Erleben heraus plötzlich die tapfersten und anständigsten Soldaten gewesen sind. Diese große Schar der unbekannteren Musketiere, der Grenadiere und Kanoniere, die ihre Pflicht erfüllten, treu und brav bis in den Tod, als ob sie damit einen Dank abstatten wollten für ein Leben des Glanzes, der Schönheit und des Reichtums, das sie aber vorher niemals gekannt haben, beweist die Lebendigkeit unserer Ideale! Und dies ist der Beweis der Macht dieses Ideals. Wie aber würde ein solches Ideal erst wirksam sein, wenn eine Nation es nicht erst im Kriege, sondern schon im Frieden erlebt? Es in sich lebendig gestaltet? Wenn sie schon im Frieden bemüht ist, den Geist der Gemeinschaft aufs äußerste zu pflegen und diesem Geist auch Opfer zu bringen?

Das nationalsozialistische Ideal der Volksgemeinschaft ist eine gewaltige Realität. Von ihr hängt das ganze Deutsche Reich, die Existenz und der Bestand des deutschen Volkes ab. Wenn wir alle nicht als eine treueste Einheit, miteinander verbunden auf Sein oder Nichtsein, unserer Arbeit nachgehen, dann werden wir in unserem Lebenskampf, der immer hart war und hart sein wird, nicht bestehen können gegenüber den Völkern, die vom Schicksal ge-



Eröffnung des Winterhilfswerkes 1935/36. Mit einer großen Rede eröffnete der Führer und Reichskanzler in der Berliner Kroll-Oper das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36.

Weltbild (W.)

regener sind als wir. Längere wir uns nicht. Die Gefahr der Zerstückelung unseres Volkes ist auch heute gegeben. Außer uns und um uns herum lauern die Feinde der Zerstückelung nur darauf, daß sie das Gift, das wir ausgeschieden haben, eines Tages wieder in unsere Körper hineinführen können. Der Bolschewismus ist eine ewige Zeitercheinung. Nur der Name hat sich im Laufe von Jahrtausenden von Zeit zu Zeit gewandelt. Diese Zeitercheinung bleibt stets solange wirksam, solange die Völker im Innern nicht zu dem Ideal ihrer Vollerhaltung zurückfinden.

Und es ist daher die Aufgabe der Partei und damit der Führung des heutigen Staates, daß sie alles das, was durch das Leben scheinbar getrennt wird, durch ihre Tätigkeit, ihre Lehre, ihre Anregungen und ihre Führung immer wieder zusammenfügt. Wir sind alle belastet von der Vergangenheit und viele unter uns Deutschen auch noch von der Gegenwart. Alle die Faktoren der Herkunft und des Vermögens, des Wissens, der Bildung usw., Traditionen vieler Art, sie zertrennen die Menschen, sie sind geeignet, die Volksgemeinschaft immer wieder aufzulösen. Wehe, wenn diesen trennenden Momenten nicht etwas Einiges entgegengestellt wird!

Die Wirtschaft kann nicht alles lösen, es liegt in ihrem Wesen, daß neben dem Erfolg irgendwie stets wieder der Mißerfolg marschiert. Es liegt im Wesen eben dieses wirtschaftlichen Kampfes begründet, daß schon aus der natürlichen und notwendigen Auslese heraus dieser Weg stets mehr oder weniger immer wieder über Opfer führt. Wie einfach, diese Gefallenen dann liegenzulassen! Wie einfach, zu sagen: Sie sind gestürzt, sie sind gestrauchelt, was kümmert das uns. Hier muß die Volksgemeinschaft in Erscheinung treten und muß diesen einzelnen, die das wirtschaftliche Leben zu Fall gebracht hat, sofort wieder auf die Beine helfen, muß sie unterstützen und muß sie wieder eingliedern in einen neuen Prozeß des Lebens der Gemeinschaft. Nun könnte man sagen: Wenn die Wirtschaft nicht alles lösen kann, warum lassen Sie das nicht durch den Staat lösen? Heben Sie doch Steuern ein! Wir haben natürlich auch die Möglichkeit erwogen, diese große Hilfsaktion für den Winter vom Staate durchführen zu lassen. Wir sind aber von diesen Erwägungen sofort wieder abgekommen, weil wir glauben, daß wir damit den einzelnen Deutschen freisprechen würden von seiner Verpflichtung. Er würde sich wieder denken, das ist die Aufgabe des Staates. Wir aber wollen ihm eine lebendige Gemeinschaft zeigen. Was heißt Staat?

Volksgenosse, du bist der Staat!

Nicht der Staat soll dich zwingen, daß du dieser natürlichen Pflicht genügt, sondern du sollst deiner Empfindung für deine Volksgemeinschaft selbst lebendigen Ausdruck geben!

Du mußt herantreten und freiwillig Opfer bringen. Du sollst dich nicht davon drücken und sagen, das ist unangenehm für mich. Mein lieber Volksgenosse, sei glücklich, wenn du im Rahmen deiner Volksgemeinschaft dein tägliches Brot verdienen kannst. Denn du verdienst es nicht, weil du da bist mit deiner eigenen Kraft, sondern du verdienst es, weil die ganze Volksgemeinschaft hinter dir steht. Alle die Millionen ermöglichen dir es, daß du dein Leben hast. (Stürmischer anbauender Beifall.)

Würdest du allein stehen, was wärest du denn auf dieser Welt? All deine Kulturhöhe, dein Einkommen, das Vermögen, Gehalt und Lohn, du erhältst es nur, weil du ein Glied dieser großen Gemeinschaft bist. Die Höhe der Kultur, an der du vielleicht teilnimmst, du verdankst sie nicht nur der Gegenwart, sondern der Arbeit der zahllosen Geschlechter vor dir, all der Millionen deutscher Vorfahren, die ihr Leben eingelebt haben, damit du heute leben kannst, damit du verdienen kannst! (Erneute Beifallsstürme.)

Sage mir nicht: Ja, aber es ist doch lästig, diese Sammlerei. Du hast nie den Hunger kennengelernt, sonst würdest du wissen, wie lästig erst der Hunger ist. (Stürmischer Beifall.) Du hast es nicht erlebt, was es heißt, selbst nichts zu essen zu haben, aber noch viel weniger, was es heißt, seinen Liebsten nichts zu essen geben zu können.

Und wenn der andere wieder sagt: Aber wissen Sie, dieser Eintopfsontag, ich würde ja gern etwas geben, aber mein Magen (Heiterkeit), mein Magen macht sowieso dauernd Schwierigkeiten, ich verstehe das nicht, ich gebe auch so zehn Pfennig her. Nein, mein lieber Freund! (Heiterkeit.) Wir haben das alles mit Absicht eingeleitet! Nicht nur, daß dieser Eintopfsontag ungefähr 30 Millionen Mark eingebracht hat, und du gar nicht ausrechnen kannst, wieviel Menschen wir damit ein warmes Mittagessen geben konnten, wieviel Millionen wir so erhalten konnten. Das verstehtst du vielleicht nicht, mein Volksgenosse, aber das können wir sagen, gerade dir, der du das nicht verstehst, ist es nützlich, wenn wir dich auf diese Weise wenigstens einmal zu deinem Volk zurückführen, zu Millionen deiner Volksgenossen, die glücklich wären, wenn sie nur den ganzen Winter über das Eintopfsgericht hätten, das du vielleicht im Monat einmal zu dir nimmst. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Wir haben das mit Absicht getan und werden nie davon lassen. Im Gegenteil, wir sind der Ueberzeugung, daß dieser Tag ein Ehrentag der deutschen Nation ist und daß der, der sich davon drückt, ein charakterloser Schädling ist an unserem Volke. (Erneute Beifallsstürme.)

Wir glauben, daß wir durch so sichtbare Demonstrationen das Gewissen unseres Volkes immer wieder aufrütteln und jedem einzelnen immer wieder zum Bewußtsein bringen: Du sollst dich als ein Volksgenosse fühlen, und du sollst Opfer bringen! Sage nicht: Ich würde gern geben! Du sollst geben, auch wenn es dir abgeht, denn du sollst ein Opfer bringen für andere.

Wir hätten es vielleicht auch anders machen können. Aber nein, wir wollen der ganzen Welt und unserem Volke zeigen, daß wir Deutsche das Wort Gemeinschaft nicht als eine leere Phrase auffassen, sondern daß es für uns wirklich eine innere Verpflichtung enthält.

Das ist unser Krieg!

(Lang anhaltender Beifall.)

Wir sind im größten Eroberungszug der Weltgeschichte begriffen, nämlich, wir erobern uns unser deutsches Volk. (Stürmischer Jubel.) Das ist die schönste Eroberung, die es überhaupt geben kann: Wenn man ein Volk besitzt, das eines Stammes, eines Herzens, eines Willens und einer Handlung ist.

Wenn das gelingt, dann wird uns die Vorhebung auch sonst den irdischen Lohn nicht versagen.

Wir Nationalsozialisten sehen hier unsere gewaltige große Aufgabe, die schönste Mission, die es gibt, den wun-

Kein Grund zur Beunruhigung

In kürzester Zeit wieder normale Fettversorgung

Als nach der Machtübernahme durch den Führer das geim- deutsche Bauerntum mit dem Aufruf zur Erzeugungsschlacht die Aufgabe übertragen bekam, darauf hinzuwirken, in zäher und unerbittlicher Arbeit an der Scholle die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen, da war von vornherein klar, daß diese gewaltige und für das gesamte Volk so lebenswichtige Aufgabe nicht von heute auf morgen gelöst werden konnte. Trotzdem ist die übertragene Aufgabe mit voller Geschwindigkeit dem gesteckten Ziele so nahegebracht worden, daß die deutsche Lebensmittelfuhr um 1,5 Milliarden Mark gesenkt werden konnte. Wenn man bedenkt, daß die erparten Summen an Devisen der Einfuhr von Rohstoffen zugute kommen, die wiederum die siegreiche Durchführung der Arbeitsschlacht sicherstellen und damit Millionen deutscher Menschen Arbeit und Brot geben, so kann man erst recht begreifen, welche wichtige Aufgabe zum Wohle des ganzen Volkes das deutsche Bauerntum vollbracht hat.

Trotz alledem glaubten kurzfristige Kritiker und Bessmisten, als vor einiger Zeit an verschiedenen Orten eine zeitweilige Verknappung auf dem Schweinefleischmarkt auftrat, feststellen zu müssen, daß die Versorgungslage gefährdet sei. Die Versorgung des Volkes war aber in Wirklichkeit niemals gefährdet; denn außer Schweinefleisch waren andere Fleischarten in genügender Menge vorhanden, und das im vorigen Jahre eingedöste „Fleisch im eigenen Saft“ half reichlich über diese Verknappung des frischen Schweinefleisches hinweg. Der Tiefpunkt im Schweinebestand und damit am Auftrieb auf den Märkten, der auf Grund der vorjährigen schlechten Futtermittelernte als Folge der Dürre eingetreten ist, konnte bereits überwunden werden. Die kürzlich erfolgte Schweinejählung ergab, daß der Schweinebestand in Deutschland wieder im Wachstum begriffen ist und 22 1/2 Millionen Schweine beträgt.

Die augenblicklich herrschende Verknappung auf dem Buttermarkt ist auch nicht zuletzt eine Folge der vorjährigen Futtermittelknappheit. Wenn man die wahre Lage am

Buttermarkt beurteilen will, so muß man sich folgendes vor Augen halten: Im Herbst, bei dem Abtrieb der Kühe von der Weide und damit beim Beginn der Stallfütterung, tritt immer eine Verminderung des Milchankaufes ein, was natürlich auch auf die Herstellung von Butter seine Einflüsse hat. Schon dadurch ist in gewissem Grade ein weniger großer Anfall von Butter bedingt. Hinzu kommt, daß durch die Einreichung Millionen deutscher Menschen in den Arbeitsprozeß der Fettverbrauch an sich schon nicht unwesentlich gestiegen ist. Auch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und der Reichsarbeitsdienstpflicht und die damit bedingte Zusammenschaffung von Tausenden von Menschen, die zur Erhaltung und Förderung ihrer Leistungsfähigkeit unbedingt mit Fett gut versorgt sein müssen, hatte einen erhöhten Fettbedarf zur Folge. Aus all diesen Tatsachen ergab sich die augenblickliche, an verschiedenen Stellen des Reiches angespannte Lage am Buttermarkt. Es darf nicht vergessen werden, daß die vielen Angstkäufe und Hamstereien dazu beitrugen, den Fettmarkt noch mehr zu belasten.

Die Verknappung auf dem Buttermarkt wäre, das kann heute festgestellt werden, nicht wesentlich in Erscheinung getreten, wenn nicht durch die unsozialen Hamstereien dem Markt große Mengen Butter entführt worden wären. Es muß deshalb hier wiederholt gesagt werden, daß die Hausfrau in solchen Fällen viel mehr Einkaufsdisziplin üben muß. Inzwischen ist aber alles getan worden, um die angespannte Lage am Fettmarkt zu beheben. Mit Dänemark sind Ab- schlüsse auf zusätzliche Buttereinfuhr getroffen worden. Die Reichsstelle für Milchzucker, Öle und Fette ist angewiesen, größere Mengen in Adaroe gehaltener Butter auszugeben. Die erhöhte Zulassung der Margarineproduktion und die nunmehr beginnenden Hauschlachtungen von Schweinen und Gänzen werden den Fettmarkt nicht un- wesentlich entlasten. Durch alle diese Maßnahmen wird die augenblickliche Lage am Butter- und Fettmarkt in kürzester Zeit behoben sein, so daß zu Beunruhigungen irgendwelcher Art durchaus kein Anlaß vorliegt.

berbarsten Kampf, den wir uns vorstellen können. Wer erst einmal den Eingang in diese Ideenwelt gefunden hat, der wird in ihr auch unendlich reich belohnt. Der wird es dann nicht mehr als etwas Schmerzliches empfinden, als eine Summe von Entbehrungen, sondern er wird endlich zum höchsten Glück finden, nämlich zu dem Glück, anderen Menschen helfen zu können, um so zum reinsten Idealismus vorzustoßen. (Stürmischer Beifall.)

So ist dieses Winterhilfswerk für uns Nationalsozialisten eine stolze Herzensangelegenheit. Wir sind wirklich stolz bei dem Gefühl, daß wir damit etwas aufgezogen haben, was die ganze andere Welt bisher noch nicht besaß und auch wir nicht. Wenn wir allein die Leistungen des Friedens, unserer reichen Friedenszeit, zum Vergleich heranziehen — wie kläglich war das!

Es war schon so: Erst mußte unser Volk geschlagen werden, damit es dann endlich zu sich selbst finden konnte. Wir appellieren damit wieder an den Deutschen. Und wie sind auch nicht kleinlich in der Auswirkung dieses Werkes.

Wir schlehen keinen aus! Wir bekämpfen bei uns den Kommunismus, und wir schlagen ihn, wenn nötig, zu Boden. Wenn er aber sagt: „Ich habe Hunger“. — Dann gut. Er soll zu essen haben (Lobender Beifall). Wir bekämpfen ihn nicht, um zu töten, sondern um unser Volk vor einem Wahnsinn zu bewahren. Wenn er aber zur Vernunft kommt und zu keinem Volke zurückkehrt, ist er uns herzlich willkommen. Wir streuen uns über jeden, der den Weg zu seiner Gemeinschaft gefunden hat. Wir sind ebenso eingeschrieben in der Verteidigung dieser Gemeinschaft, wie wir großzügig sind in der Gewinnung für diese Gemeinschaft.

Und wenn einer sagt: Es ist da und dort aber doch noch Hunger vorhanden im deutschen Volk. Dann ist dies gut, lieber Volksgenosse! Du machst uns richtig aufmerksam! Wir laden dich ein, gleich als erster ein etwas größeres Opfer zu bringen! (Beifall.) Denn durch deine Feststellung vergeht der Hunger ja nicht, sondern nur dadurch, daß wir mehr leisten.

Für das deutsche Volk

Es ist unser Stolz, daß es uns in so großem Umfange gelungen ist, durch dieses einzigartige Werk den inneren Sinn und den Wert unserer deutschen Volksgemeinschaft zu repräsentieren und auch vor der übrigen Welt aufzuzeigen. Das sollen sie uns nachmachen, die Lobredner ihrer Demokratien! (Stürmischer Beifall.)

So richte ich am heutigen Tage wieder den Appell an das ganze deutsche Volk. An alle ausnahmslos. An die Reichen genau so wie an die vom Glück nicht so Begünstigten. Es möge jeder von ihnen bedenken, daß es Volksgenossen gibt, die noch ärmer sind als sie. Wir richten diesen Appell an alle unsere Volksgenossen, die an unseren Staat und an unser Reich glauben. Wir richten den Appell besonders aber an alle Nationalsozialisten, daß gerade sie hier vorbildlich allen anderen vorangehen.

Und ich möchte hier auch aussprechen, daß alle die, die für diesen Appell kein Verständnis haben, in meinen Augen nur traurige Ruhmnießer sind an unserem Volk. Denn an der gemeinsamen Arbeit, an der von allen zu verteidigenden Sicherheit des Reiches, da nehmen sie teil. Aber gemeinsame Opfer wollen sie nicht bringen. Ich habe die Hoffnung, daß die Zahl dieser immer kleiner wird, daß die Zahl der Opferwilligen sich vermehrt, und daß die Opferwilligkeit im einzelnen sich ununterbrochen erhöht.

Zum Abschluß möchte ich allen Deutschen zurufen: Was ihr in diesem Winter gebt, das gebt ihr nicht der Regierung, das gebt ihr dem deutschen Volke; das heißt, ihr gebt es euch selbst!

Je größer die Opfer sind, die ihr dafür hingebt, um so mehr verteidigt ihr den Bestand dieser Gemeinschaft und damit wieder eure eigene Existenz!

Je mehr ihr in der Erkenntnis aufgeht, daß die Opfer, die wir nun von euch fordern, mitbestimmen, eine Volksgemein-

schaft aus der Theorie zur wirklichen Gemeinschaft des Lebens zu erheben, um so mehr werdet ihr selbst an dieser Gemeinschaft Anteil haben, und sie wird euch glücklich machen.

Denn das müßt ihr wissen: Die Menschen kommen und Menschen sterben. Aber diese Gemeinschaft, aus der sich immer wieder die Nation erneuert, sie soll ewig sein. Und für diese ewige Gemeinschaft tretet ihr ein, indem ihr für sie sorgt. Ich eröffne damit das Winterhilfswerk. (Lang anhaltender stürmischer Beifall.)

Deutsche Selbsthilfe

Dr. Frid im Winterhilfswerk.

Berlin, 10. Oktober.

Nach der feierlichen Eröffnung des Winterhilfswerks durch den Führer und Reichszentraler in der Krolloper (statete der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Frid, dem Hauptamt der NSB, einen Besuch ab und ließ sich über die Organisation und die Durchführung des Winterhilfswerkes eingehend Bericht erstatten. Der Minister verfolgte mit Interesse die umfassenden Arbeiten, die mit der Durchführung des Winterhilfswerkes verbunden sind.

Mehr als 6 Millionen Dosen „Fleisch im eigenen Saft“ werden in den nächsten Tagen zur Verteilung gelangen. Während des Winters erhalten die betreuten Familien auf den Kopf je 8 Pfd. Mehl, so daß eine fünfköpfige Familie 40 Pfd. Mehl erhält. Ueberdies wird den Betreuten auf den Kopf der Familie je 1 Ztr. Kartoffeln zugelegt. 12 Millionen Ztr. Mehl und 11 Millionen Ztr. Kartoffeln gelangen im heurigen Winter zur Verteilung.

Um sich die Menge einigermaßen vorstellen zu können, muß man sich vorstellen, daß die Menge der verteilten Kartoffeln, in einem Güterzug verladen, eine Länge von Berlin bis an die Südspitze Spaniens darstellen würde. Neben diesen Zuweisungen erfolgt dann auch wie in den vergangenen Jahren eine große Kohlenverteilungssaktion, bei der rund 6500 Eisenbahnzüge von je 40 Waggons Kohlen zur Verteilung gelangen. Der Leiter des Amtes für Wohlfahrts- pflege, Althaus, führte hierauf die Organisation der Aktion „Kinder aufs Land“, der Hitler-Freispiel-Spende und der Organisation aller sozialen Reichsverbände vor. Durch die NSB. wurden im vergangenen Jahre 256 000 Kinder aufs Land geschickt und überdies noch durch eine Sonderaktion mit Staatsmitteln nahezu 100 000 Kindern eine Banderholung vermittelt. Insgesamt wurden in den Monaten März bis August 475 000 Kinder verbracht. Die Hitler-Freispiel-Spende konnte nahezu 80 000 Parteigenossen der Banderholung teilhaftig werden lassen, während darüber hinaus noch 15 540 Volksgenossen eine ähnliche Erholung durch die NSB. erlangen konnten.

Deutschlands Stellung in Mitteleuropa

Gombos über Ungarns internationale Politik
In einer Verlesung des Landesleiters der Partei der Nationalen Einheit in Budapest sprach Ministerpräsident Gombos über innen- und außenpolitische Fragen. Auf seiner Deutschlandreise habe er feststellen können, daß das Dritte Reich erstarkt sei und sich im Dienst des Friedens entwickle. In Mitteleuropa könne der Einfluß des 68 Millionen zählenden deutschen Volkes nicht unbedeutend für die im Becken der Karpaten lebende ungarische Nation sein. Es sei ein Gebot der Realpolitik, daß Ungarn eine italien- und deutschlandfreundliche Politik betreibe, in Verbindung mit der Pflege der Freundschaft zu Oesterreich und Polen. Diejenigen, die bei jeder Auslandsreise den Abschluß eines militärischen Bündnisses erwarteten, müßten ein schlechtes Gewissen haben. Der Ministerpräsident erklärte, weder er

noch des
mo über
für zeit
und kul
Die
zugnehm
schen Kr
Blättern
desrates
über sei
Beifalls
von der
sprach.
Am
auf ein
Preußer
Ausschuß
hische K
dem Kö
vor, auf
den soll
der Krie
eröffnet.
befand f
1856 erf
adameri
General
Rolte
läute.
Der
Kriegsfa
tat ihre
16. Mär
lieb auch
Aus
rer des
gen. Mi
mann, U
verbunde
von Blo
der Artil
Romanen
nannen
Bo
England
Die g
liche Reg
21. oder
ment aus
über wird
lung in G
Die Lusit
Wahlen n
überwälti
die außen
stij betra
Neue Son
Die „
wonach an
des Stufen
lei, der in
Der Bezirk
send Kämp
einige japa
es zu Kämp
Japaner g
gegenwärt
kommen.
Amerikan
Die V
der Verei
Kämpfer
Kämpfung
gung hier
rend die C
den sollen.
Co
Der I
menslich
liebt, den
natur nach
nehmen V
haltlosem
Qual für d
stehende, f
Mannesalt
fülle und
belanglose
entsteht sch
tens letzte
dehnte hind
schließlich
rückfinkt.
Wenn
tober), so
deutsche Sp
erstaunliche
manchen, d
starr geform
heit des Au
ist, der we
Mittel ist, u
Größe der
Conrad
deutsche W
Rich Wiener.

Ergebnis der Woche...

Mobilisierung der Hilfe

Der dritte Opferwinter des nationalsozialistischen Deutschland steht vor der Tür. Am Mittwoch hat der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler den Befehl zur Eröffnung des Winterhilfswerks 1935/36 gegeben. Es ist ein Mobilisierungsbefehl, der das ganze deutsche Volk erfasst und es auffordert, in der Niederkämpfung der Not durch ein fähiges und laufendes Opfer aller erneut zusammenzutreten. Dieses Winterhilfswerk, zu welchem sich das deutsche Volk jetzt zum dritten Male anschießt, hat bisher in der ganzen Welt kein Beispiel gefunden. Schon während der beiden Vorgänger des jetzigen Winterhilfswerkes hat der Führer, hat Reichsminister Dr. Goebbels den Sinn dieses gewaltigen Hilfswerkes auseinandergesetzt: Es sollen nicht Almosen gesammelt, sondern Opfer gebracht werden. Nicht der eine oder andere soll sich zu solchen Opfern bereit finden, sondern das ganze deutsche Volk. Dieses Winterhilfswerk, wie es vom nationalsozialistischen Staat gestaltet worden ist, ist der stärkste Ausdruck deutschen Volksgemeinschaftsgeistes. Diese Tatsache an sich ist ein Ruhmesblatt für das nationalsozialistische Deutschland. Das berechtigt jedoch niemand, seine Opferfertigkeit als erfüllt anzusehen. Solange noch ein Volksgenosse Not leidet, solange es noch in zahlreichen deutschen Familien ärmlich und larm zugeht, solange noch die Sorge in vielen Wohnungen dahem ist, so lange ist jeder deutsche Volksgenosse verpflichtet, für die notleidenden Volksgenossen zu opfern. Mag da und dort manchmal über die Sammelbereitschaft der Helfer des Winterhilfswerkes gemurrt und gehöhnt werden: Ohne diese mehr als 300 000 ehrenamtlichen Helfer wäre es nicht möglich gewesen, die notleidenden Volksgenossen unbeschadet durch den Winter zu bringen. Und wenn das Wert vollbracht ist, wenn wir heute die Zahlen als Ergebnis gemeinsamen Opfers des deutschen Volkes lesen — erfüllt uns nicht ein gesunder Stolz, daß wir alle, alle an diesem Opferwerk beteiligt waren? Wer heute seine Opfergabe darbringt, bringt sie doppelt dar: Er hilft auf der einen Seite den Notleidenden durch die bitteren Monate des Winters und schafft auf der anderen Seite mit demselben Opfer neue Arbeit, neuen Umsatz, neues Wirtschaftsleben. Denn 367 Millionen Mark als Gesamtaufkommen des letzten Winterhilfswerkes sind nicht irgendwo in Kassen verstaubt, sondern sind umgewandelt in den Produktions-, in den Wirtschaftsgang des Volkslebens geflossen. Für fast 4 Milliarden wurden Waren eingekauft, die aus den Vorräten des deutschen Volkes, aus den Warenlagern der Wirtschaft herausgenommen wurden, um durch heute erlebte zu werden. Das Winterhilfswerk ist somit eines der größten Wirtschaftsunternehmen Deutschlands überhaupt. Tausende und aber Tausende von Arbeitern hat es beschäftigt, aber Tausende hat es in Nahrung gesetzt, hat es in neue Existenzen gebracht. Ist es angeht solcher Lieberlegungen über die Wechselwirkungen des deutschen Winterhilfswerkes wirklich so schwer, Opfer zu bringen?

Und dennoch deutsch!

Zehn Tage hat der litauische Wahlapparat gebraucht, um das Ergebnis der memelländischen Landtagswahlen zu ermitteln. Die Litauer müssen trotz eines raffiniert ausgetügelten Wahlsystems, eines ungläubigen Wahlterrors und einer kaum zu überbietenden Einschüchterungspolitik der Welt heute mitteilen, daß sich über 81 Prozent aller wahlberechtigten Memelländer zu ihrem bodenbewachten Deutschland bekennen. Es ist möglich, besser sehr wahrscheinlich, daß diese Zahlen nicht ermittelt worden wären, wenn die Memelländerwahlen am 29. September nicht unter der aufmerksamen Beobachtung von Vertretern der Garantiemächte und der Weltöffentlichkeit hätten durchgeführt werden müssen. Es ist den Litauern trotzdem noch gelungen, durch schikanöse Behandlung der abstimmenden Memeldeutschen zahlreiche deutsche Stimmen ungültig zu machen. Sorgfältige Feststellungen rechnen mit etwa zwei Sätzen, die den Memeldeutschen dadurch verlorengegangen sind. Trotzdem kann nach der amtlichen litauischen Verlautbarung da-

mit gerechnet werden, daß 24 Sätze von den Deutschen erungen wurden, während es die Litauer wiederum nur auf 5 Sätze gebracht haben dürften. Wenn man berücksichtigt, daß die Litauer rücksichtslos Tausende von abstimmungsberechtigten Memeldeutschen das Wahlrecht genommen haben, daß sie auf der anderen Seite Tausenden und aber Tausenden von Großlitauern widerrechtlich das Wahlrecht im Memelland zubilligten, so kommt man zu der überraschenden Feststellung, daß das Memeldeutschtum seinen Bestand nicht nur verteidigen, sondern erweitern konnte. Die Frage liegt nahe: Was wird Litauen nunmehr tun? Wird es sich endlich zu einer lokalen Erfüllung seiner Verpflichtungen dem Memelland gegenüber verstehen? Wird es diesem deutschen Volkstamm seine kulturellen Rechte, seine Verwaltungsautonomie und die Ordnung seiner örtlichen Verhältnisse im Sinne der Memelkonvention zubilligen? Oder will es seine Terror- und Blutpolitik weitertreiben? Jetzt ist es in erster Linie Pflicht der Garantiemächte, aus dem Ergebnis der Memelwahlen die Nutzenabwägung zu ziehen. Litauen hat sich als ungeeignet erwiesen, das Memelgebiet ordnungsmäßig zu verwalten. Der Versuch der Litauer, das heimatverwahrte Memeldeutschtum auszurot-

ten, zu litauisieren, ist fehlgeschlagen. Wahres, echtes Deutschum ist nicht käuflich, es verzagt nicht in Sturm und Not. Wir aber im deutschen Vaterland reichen unsern deutschen Volksgenossen an der Memel die Hand und geloben ihnen Treue um Treue!

Nicht Tage Krieg in Abessinien

Nach italienischen Meldungen ist der erste Kampfabschnitt auf den abessinischen Kriegsschauplätzen abgeschlossen. Die italienischen Armeen sind nach einem monatelang vorbereiteten Aufmarschplan über die Grenzen von Eritrea und Somaliland aus ins abessinische Reich vorgedrungen. Was bisher erreicht wurde, ist als Ergebnis des Einsatzes schwerster moderner Waffen und ausgewählter Regimenter dem äußeren Eindruck nach nicht allzu umfassend. Auf die Siegesmeldungen vom Fall Aduas hat sich ein Schattent, ein Schleier gelegt. Der unbefristete Besitz Aduas seitens der Italiener ist nicht gewiss, mindestens befindet sich diese für das italienische Prestige so wichtige Bergfestung noch nicht so sicher in ihrer Hand, daß Lieberwahrungen bereits als ausgeschlossen gelten könnten. Sicher ist nur eines: Der Vormarsch der italienischen Truppen hat eine Unterbrechung erfahren, deren Gründe aus der Ferne nicht ohne weiteres ersichtlich sind. Zweifellos haben die italienischen Truppen außerordentlich unter den klimatischen Auswirkungen zu leiden. Der Nachschub muß erst sichergestellt werden, bevor eine verantwortungsbewusste Armeeführung den weiteren Vormarsch anordnen kann. Nach abessinischen Meldungen haben in die bisherigen Kämpfe reguläre Truppen der Abessinier noch nicht eingegriffen. Offenbar will man auf dieser Seite erst die italienischen Operationspläne erkunden, um dann das Gros der abessinischen Armee dort anzusetzen, wo ihr die Vertrautheit mit der Landschaft und die außerordentliche Zerküftung des Geländes das an moderner Bewaffnung ersehen lassen, womit ihnen die Italiener überlegen sind. Schon jetzt scheint man auf italienischer Seite erkannt zu haben, daß in Abessinien nicht die Technik den Ausschlag entscheidet, sondern die Geschicklichkeit, die Ausdauer und die Kampfleidenschaft des einzelnen Soldaten. Man gewinnt auch den Eindruck, als ob Mussolini den Völkerbund als seine Rechnung eingeseht hat. Die Tatsache jedenfalls, daß Frankreich in der Sanktionsfrage sich im wesentlichen der englischen Auffassung angeschlossen hat, hat in Rom außerordentlich überreicht. Der einstimmige Sanktionsbeschluss des Völkerbundes scheint jedenfalls in Italien einen ähnlichen Eindruck gemacht zu haben wie die von Rom aus zwar demontierten, von Abdis Abeba dagegen ziemlich bestimmt gegebenen Meldungen über den Einfall abessinischer Truppen in Eritrea.

Ausnahmezustand in El Salvador.

Die Nationalversammlung von El Salvador hat alle Verfassungsgarantien für das ganze Land aufgehoben. In dem diesbezüglichen Antrag des Innenministers, welcher der Nationalversammlung im Anschluß an einen Kabinettsrat zugeleitet wurde, heißt es, daß der Friede des Landes und

die Sicherheit des Lebens und Eigentums angesichts einer fortgesetzten revolutionären Propaganda ernstlich gefährdet seien. Diese habe ihren Höhepunkt in einer Reihe strafbarer Handlungen erreicht, die jedoch von den Behörden noch entdeckt worden seien, bevor sie größeren Umfang hätten annehmen können. Einzelheiten über die Art der Umtriebe fehlen.

Dem Winterhilfswerk

Folgende Betriebe in Sachsen haben dem neuen Winterhilfswerk Spenden übermittelt: Auto-Union A.-G. Zschopau i. Sa. 75 000 M.; Wanderer-Werke, Schönau-Chemnitz 25 000 M.; Landesverband der Staatslotterie-Einknehmer von Sachsen, Leipzig 5000 M.; Kohlenhändler-Verband Zwickau 1521,97 M.; Dr. Julius, Bittel, ker.-chem. Fabrik, Reichen 1000 M.

Gebietsportfest der Hitler-Jugend

am 13. Oktober in Dresden

Nur noch wenige Tage trennen uns vom Gebietsportfest der sächsischen Hitler-Jugend, mit dem diese am 13. Oktober auf der Igen-Kampfbahn vor die Öffentlichkeit treten wird. Besondere Beachtung werden die am Nachmittag durchgeführten Veranstaltungen der Sondereinheiten, also der Marine-HJ, der Flieger- und Motorenschaften, verdienen. 60 Angehörige der Marine-HJ in Dresden führen ein übungsähnliches Winken vor, wie es im Dienst durchgeführt wird. Im Anschluß daran geben zwei Signalgassen der Marine-HJ Dresden einen vorchriftsmäßigen Winkspruch, wie er im Ernstfall von Schiff zu Schiff gegeben wird. Der Inhalt des Winkspruches wird vom Gebietsführer bestimmt. Die Flieger-HJ Dresden tritt mit 30 bis 40 selbstgefertigten Flugzeugnachbildungen an und wird diese vom Dach der Tribüne der Igen-Kampfbahn starten lassen. Im Anschluß daran wird mit dem Gleitflugzeug „Hort Hessel“ ein Gleitflug über die Igen-Kampfbahn ausgeführt. Die Motoren-HJ Leipzig wird schließlich auf etwa 15 Maschinen aus der Kisebahn der Igen-Kampfbahn im Köhner zeigen.

nach der Außenminister hätten in Deutschland oder anderswo über militärische Fragen verhandelt, weil er sie nicht für zeitgemäß halte; er habe lediglich über wirtschaftliche und kulturelle Fragen Besprechungen geführt. Diese auf die Freundschaftspolitik mit Deutschland bezugnehmenden Ausführungen finden in ungarischen politischen Kreisen lebhaften Widerhall und werden auch von den Blättern besonders hervorgehoben. In der Sitzung des Bundesrates brachen die Mitglieder, als der Ministerpräsident über seine jüngste Deutschland-Reise berichtete, in stürmische Weisfallstundegebungen aus, die sich steigerten, als Gömbös von der Notwendigkeit der Freundschaft mit Deutschland sprach.

125 Jahre Kriegsakademie

Am 15. Oktober blickt die Kriegsakademie in Berlin auf ein 125jähriges Bestehen zurück. Das Unglücksjahr Preußens, 1806, veranlaßte Friedrich Wilhelm III., einen Ausschuß einzusetzen mit der Aufgabe, das gesamte preußische Heer neu aufzubauen. General Scharnhorst schlug dem König die Schaffung einer Allgemeinen Kriegsschule vor, auf der ausgewählte Offiziere besonders geschult werden sollten. Diese Allgemeine Kriegsschule als Vorläuferin der Kriegsakademie wurde am 15. Oktober 1810 in Berlin eröffnet. Unter den ersten Lehrern, die an ihr wirkten, befand sich der damalige Major von Clausewitz. Im Jahre 1856 erhielt die Allgemeine Kriegsschule den Namen Kriegsakademie. Sie wurde 1872 dem Chef des Generalstabes, Generalfeldmarschall von Moltke, unterstellt, und durch Moltke wurde sie zu einer wirklichen militärischen Hochschule.

Der Weltkrieg brachte zunächst die Schließung der Kriegsakademie, und 1919 durch das Versailler Diktat ihre völlige Auflösung. Erst die Tat des Führers vom 16. März 1935, die Deutschland die Wehrfreiheit wiedergab, ließ auch die Kriegsakademie wieder entstehen.

Aus der Kriegsakademie sind alle bekanntesten Heerführer des Krieges 1870/71 und des Weltkrieges hervorgegangen. Mit ihr sind die Namen Hindenburg, Ludendorff, Ullmann, Moltke, Schlieffen, Clausewitz und viele andere eng verbunden. Auch der Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg, der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, sowie fast alle jetzigen Kommandierenden Generale sind durch die Kriegsschule genannt.

Von gestern bis heute

England vor Neuwahlen.

Die gesamte englische Presse rechnet damit, daß die englische Regierung bereits Ende November — man spricht vom 21. oder 28. November — die Neuwahlen für das Parlament auszusprechen wird. Die endgültige Entscheidung darüber wird voraussichtlich davon abhängen, ob die Entwicklung in Genf im Sinne der englischen Regierung verläuft. Die Aussichten der nationalen Regierung Baldwin bei den Wahlen werden in der gegenwärtigen Lage, in der die überwältigende Mehrheit des englischen Volkes sich hinter die außenpolitischen Entscheidungen stellt, als besonders günstig betrachtet.

Neue Sowjetrepublik am Jalu.

Die „Brawda“ bringt eine Tahmeldung aus Schanghai, wonach an der mandchurisch-koreanischen Grenze im Gebiet des Flusses Jalu ein neuer Sowjetbezirk gegründet worden sei, der in der letzten Zeit bedeutend erweitert werden konnte. Der Bezirk besitze bereits eine rote Armee, die mehrere tausend Kämpfer zähle. Am 29. September habe diese Armee einige japanische Offiziere gefangen genommen. Darauf sei es zu Kämpfen mit den Japanern gekommen, bei denen zehn Japaner getötet wurden. Das japanische Kommando ziehe gegenwärtig, so schließt die Meldung, große Kräfte zusammen.

Amerikanische Einheitsfront gegen den Bolschewismus.

Die Amerikanische Legion, der Frontkämpferverband der Vereinigten Staaten, und der Amerikanische Gewerkschaftsverband haben beschlossen, eine Einheitsfront zur Bekämpfung des Bolschewismus zu errichten. Die Verständigung hierüber ist vorläufig nur grundsätzlicher Natur, während die Einzelheiten der Ausführung noch beschlossen werden sollen.

Conrad Ferdinand Meyer

Zum 110. Geburtstag.

Der Dichter Conrad Ferdinand Meyer ist eine der menschlich interessantesten Erscheinungen für jeden, der es liebt, den seltsamen Wegen des Genies in der Menschennatur nachzugehen. Heranwachsend als Sproß einer vornehmen Patrizierfamilie verliert er seine ganze Jugend in haltlosem Sittverluf, zu keinem Berufe geschickt, eine Qual für die Familie, ein armer Trottel fast für Außenstehende, stets nahe am Wahnsinn oder Selbstmord. Im Mannesalter aber erwacht er dann zu erstaunlicher Lebensfülle und dichterischer Schöpferkraft. Ein paar noch recht belanglose Gedichte künden diesen Durchbruch an, aber dann entsteht schon ein Werk von ausgeformter Schönheit, „Hutens letzte Tage“ und dann schafft der Dichter zwei Jahrzehnte hindurch in ungebrochener Kraft, bis er im Alter schließlich wieder in fast kindliche Geistesbescheidenheit zurückfällt.

Wenn wir seiner am 110. Geburtstag gedenken (11. Oktober), so geschieht es um eines Wertes willen, in dem deutsche Sprache nach der klassischen Zeit noch einmal eine erstaunliche Höhe der Ausdruckskraft gewinnt. Es gibt manchen, dem das dichterische Werk C. F. Meyers fast zu stark geformt erscheint, fast in seiner bewußten Schönheit des Ausdrucks. Wer aber wirklich darin eingedrungen ist, der weiß, daß dem Dichter die starre Form nur das Mittel ist, um seine drängenden Gesichte zu bannen und die Größe der menschlichen Leidenschaft bewußt zu machen.

Conrad Ferdinand Meyers großes Erlebnis ist das deutsche Mittelalter und die Renaissance. An Hütten fand sich Meyer, der vorher fast ein halber Franzose war, um

Deutschen zurück, in dem Bündner Volkshelden Jörg Jenatsch zeichnete er Größe und Tragik des deutschen politischen Menschen, die deutsche Geschichte des Mittelalters und der Reformen gab ihm den Stoff für Balladen und Gedichte von untergängerlicher Schönheit. Aber in der Renaissance zugleich fand er den Ausdruck höchsten Menschentums, der ihn anzog, Menschen von fast unheimlicher Schöpferkraft, von dämonischer Leidenschaft. Aber so groß er gerade diese Menschen zu zeichnen weiß in ihrer maßlosen Selbsterhöhung, zugleich stellt er aller wilden Lösung der Menschenbände das Bleibende und Gültige gegenüber: das Sittengesetz. So geht Jörg Jenatsch, der alles für sein Volk opferte, zugrunde, weil er zugleich Verrat an seinem eigenen Wesen und an den Freunden übte, so steht der jugendlichen Lucrezia Borgia ihre Base Angela Borgia gegenüber mit dem allzu feinen sittlichen Gefühl und bleibt Siegerin über die andere, so wird die Geschichte von der Entfesselung der Leidenschaft, die „Hochzeit des Rindes“ dem Dichter in den Mund gelegt, der der strengste Richter alles Menschlichen ist: Dante. Und selbst die mit Liebe gezeichnete Gestalt des italienischen Reichsvogtes Effelin ist weit überstrahlt von der Größe des deutschen Kaisers Friedrichs II.

Es kann hier keine Analyse des dichterischen Wertes von C. F. Meyer gegeben werden, erinnert werden sollte nur an die Elemente, aus denen sich dies Werk aufbaut, an die Kräfte, die es tragen. Aus der historischen Erzählungskunst des vergangenen Jahrhunderts ist nur wenig übriggeblieben, das für unser Jahrhundert Lebensgefühl noch erträglich ist. Conrad Ferdinand Meyers Werke aber haben ihren Glanz und ihre Kraft behalten und gewinnen sich immer neue Freunde. Dr. Kurd Schultze

Die fliegende Reichsrednerschule Sachsen

Nach der erfolgten Neueinteilung der Redner der NSDAP der Reichs- und Stützpunktredner, Gau-, Kreis- und Fachredner veranstaltet die Reichspropagandaleitung in allen Gauen des Reiches mit ihrer beweglichen, der sogenannten „fliegenden Reichsrednerschule“, Rednertour. Der Gau Sachsen ist als einer der ersten auszuweisen worden; und so werden sich 80 Redner vom 14. bis 19. Oktober auf der Jugendburg Hohlfeld zu ernster Arbeit zusammenfinden. Wertvolle Vorträge werden gehalten; auch sprechen der Gauleiter Rutschmann sowie Innenminister Dr. Frick, Wirtschaftsminister Lent zu den Teilnehmern.

Der Saatenstand in Sachsen

Der Monat September brachte ein überwiegend warmes und trockenes Wetter bei teilweise kühlen Nächten. Die geringen Niederschläge des Monats reichten nicht aus, dem in den Vormonaten ausgetrockneten Boden so viel Feuchtigkeit zuzuführen, wie sie die landwirtschaftlichen Nutzpflanzen zu einer ungehinderten Entwicklung benötigten. Nur unter günstigen Bodenverhältnissen konnten Kartoffeln und Rüben ihr Wachstum fortsetzen, während auf leichten und trockenen Böden das Kartoffelkraut vorzeitig abfiel und die Entwicklung stillstand. Die Futterverhältnisse sind nach wie vor ungünstig; teilweise ist das Herbstfutter umsonst gefüttert worden. Die Kartoffelernte ist in Angriff genommen worden. Die Bestellung der Winterfrüchte hat gute Fortschritte gemacht, obwohl die ausgetrockneten harten Böden die Bestellerarbeiten oft erschwert haben. Der Raps ist bisweilen lückenhaft ausgegangen, so daß er umgepflügt werden mußte. Wintergerste und -roggen saugen vielfach bereits an zu grünen; auch Winterweizen ist schon im Aufgang begriffen. Es ist wünschenswert, daß ausgiebige Niederschläge den Aufgang der Winterfrüchte unterstützen. An Schädlingen wurden Erdflöhe im Raps, Feldmäuse, Engerlinge, Erdraupen und Schwarzbeinigkeit der Kartoffeln beobachtet.

Für das Land Sachsen wurden vom Statistischen Landesamt folgende Durchschnittswerte des Saatenstandes errechnet (dabei bezeichnet 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand): Spätkartoffeln 3,0 (2,8), Zuckerrüben 2,9 (3,0), Futterrüben 3,0 (3,0), Kohlrüben 3,2, Mohrrüben 3,2, Acker 3,1 (3,3), Luzerne 2,8 (3,1), Wiesen 3,5 (3,4), Bewässerungswiesen 2,9 (2,8), Viehwiesen 3,7. Die eingetragenen Zahlen beziehen sich auf Anfang Oktober 1934.

Die Evangelische Kirche im Winterhilfswert

An allen Sonntagen des Monats Oktober wird in Sachsen folgender Aufruf von den Kanzeln verlesen: Um eine einheitliche Naturalbeschaffung des Winterhilfswertes sicherzustellen, werden in diesem Jahr die Naturalabgaben ausschließlich vom Winterhilfswert des deutschen Volkes durchgeführt. Das Winterhilfswert des deutschen Volkes hat sich jedoch verpflichtet, den Anstalten und Einrichtungen der Inneren Mission die Lebensmittel zur Verfügung zu stellen, die sie nachweislich im Durchschnitt der letzten beiden Jahre durch eigene Herbstabgaben aufgebracht haben.

Wir rufen auch von dieser Stelle aus die Glieder unserer Gemeinden zum Dankopfer für die Herbstabgabe des Winterhilfswertes auf. Immer noch ist die Not in unserm Volk groß. Wir wollen als Christen, als Brüder zu unseren Brüdern stehen und gerne geben, denen die weniger haben als wir. Wenn das Winterhilfswert an unsere Türen und Herzen klopft, wollen wir gerne aufstehen und helfen. Damit wird auch notleidenden Gliedern unserer Kirchgemeinden und den Anstalten und Einrichtungen der Inneren Mission, die ja im Dienste des Volkes stehen, geholfen.

Burgunder wohnten einst in der Oberlausitz

Der Nachweis, daß in der Oberlausitz Oligermanen bereits im Jahrhundert vor Christi Geburt, Burgunder nach ihnen vom 2. Jahrhundert bis um 400 nach Christus gewohnt haben, ist durch einen neuen bedeutenden Grabfund dicht bei Bautzen bekräftigt worden. Auf der großen Anhöhe östlich von Burk, die Gräber aller vorgeschichtlichen Zeiten aufweist, wurde durch die Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Oberlausitz ein burgundisches Frauengrab festgestellt. Die Grabung machte sich notwendig, weil die das Grabfeld anscheinende Sandgrube auf neue vorgeschichtliche Reste gestoßen war, die vernichtet zu werden drohten. Man fand unter oberflächlichen bronzezeitlichen Gefäßscherben ein Brandplättnergrab der Burgunder. Die Skeletreste ließen erkennen, daß der bestattete Mensch ein junges Mädchen gewesen war; dies bestätigten auch die zahlreich erhaltenen Beigaben; unter ihnen befanden sich ein Spinnwirtel, kleine Bronzebleche, ein schmales Eisenband, ein eisernes Messer, ein eiserner Schlüssel mit einem Bronzering und einem eigenümlich geformten Bart und ein zierlicher eiserner Schmuckring. Bekanntlich wurden in Litten bei Bautzen schon zahlreiche wertvolle Burgunderfunde geborgen.

Meldepflicht der Konzertveranstaltungen

Der Präsident der Reichsmusikkammer hat angeordnet, daß alle Veranstalter von Konzerten ihre Programme für öffentliche, gemeinnützige oder private Veranstaltungen erster Ruffstufens spätestens 14 Tage vor der geplanten Veranstaltung in vierfacher Ausfertigung dem zuständigen Landesleiter der Reichsmusikkammer einzureichen haben. (Für Sachsen: P. Scheffel, Dresden-N 1, Ferdinandstr. 18, 1. Stock.) Die Meldepflicht sämtlicher Konzertveranstaltungen und Abgabe der Programme an den zuständigen Musikbeauftragten wird von dieser Verfügung nicht berührt und ist nach wie vor erforderlich.

13. Oktober.

Sonnenaufgang 6.29 Sonnenuntergang 17.12
Monduntergang 8.15 Mondaufgang 17.13

1821: Der Mediziner und Politiker Rudolf Virchow in Schwelben geb. (gest. 1902). — 1882: Der Kultur- und Kampfer Joseph Arthur Graf von Cobeneau in Turin geb. (gest. 1816). — 1883: Wilhelm Voepel in Schwerin geb., Reichstathalter in Anhalt und Braunschweig geb. — 1933: Vereinigung der Grobherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.

Namensstag: Prof.: Koloman. — Kath.: Eduard.

Leitspruch für den 12. Oktober

Der Bolschewismus trägt Terror und Vernichtung hinaus in die Welt, wir Nationalsozialisten Aufbau, Schönheit und Freude. Der Bolschewismus schickt Juden als Repräsentanten zu den Völkern, 80 Prozent seiner Führer sind Juden, das Auswärtige Amt mit Litwinow an der Spitze ist völlig verjudet. Wir Nationalsozialisten lassen Deutschland durch den deutschen Arbeiter würdig und stolz vertreten; denken Sie an unsere Madetra- und Nordlandfahrten. Das Gesicht des bolschewistischen Russland ist der Jude, das Gesicht des nationalsozialistischen Deutschland ist der edle, deutsche Arbeiter!
Dr. Ley.

Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 10. Oktober 1933
Die Donnerstagsbörse zeigte bei geringer Geschäftstätigkeit im allgemeinen eine feste Haltung. Dr. Kurz-Alten 4, Püttler Maschinen und Wanderer je 2 Prozent höher. Plautner Garbinnen 2,25, Kühltransport 8 Prozent Verlust. — Rentenwerte zum Teil gebessert.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,97 (Geld) 42,05 (Brief), dän. Krone 54,43 54,53, engl. Pfund 12,19 12,22, franz. Franken 16,375 16,415, holl. Gulden 168,16 168,50, ital. Lira 20,24 20,28, norw. Krone 61,20 61,32, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,81 46,91, schwed. Krone 62,84 62,96, Schweiz. Franken 80,92 81,08, span. Pseta 33,90 33,96, tschech. Krone 10,305 10,325, amer. Dollar 2,486 2,49.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Sonnabend, 12. Oktober.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kleine Turnhalle zur die Hausfrau. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Post und Staat. Das junge Deutschland. Idee und Gestalt. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Können Frische hören? — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Vom deutschen Acker und seinen Früchten. — Anschließend: Wetterbericht. — 15.10: Tierstunde für Kinder. — 15.45: Von deutscher Arbeit. — 17.00: Aus München: Konzertstunde. — 18.00: Sportwochenplan. — 18.20: Wer ist wer? — Was ist was? — 18.30: Sportfunk. Die Heule-Halle. — 18.45: Musikalische Kurzwelt. — 19.00: Das Leipzig: Unterhaltungskonzert. — 19.45: Was sagt ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. — 20.15: Aus Frankfurt: Froher Feierabend. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—23.00: Wie blühen zum Tanz!

Reichsleiter Leipzig: Sonnabend, 12. Oktober

10.15 Das junge Deutschland: Idee und Gestalt; 12.00 Santes Wochenende; 14.15 Allerlei von zwei bis drei; 15.00 Kinderstunde: Wir bauen eine Wirtshalle; 16.00 Der frohe Samstag-Nachmittag; 18.00 Gegenwartstheater: Sonnenfleck, Arbeitszeitung, Mehrspracheneinrichtung; 18.15 Kamerad, weißt du noch? Erzählte, handliche Bind.; 18.35 Ruf der Jugend; 18.40 Das heilige Reich; 19.00 Unterhaltungskonzert; 19.55 Umhang am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Heiterer Abendpausengang durch das Land der klassischen Operette; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Tanzmusik.



16. Fortsetzung.)

Er hatte durch seine Eltern genaue Erkundigungen einziehen lassen. Sie waren glänzend ausgefallen. Sogar die Eltern ermutigten ihn. „Auf alle Fälle eine gute Partie. Und wenn du sie leiden magst...“

Welches weibliche Wesen, dem er gefiel, mochte Helma nicht leiden?

Er war freigebig mit Küffen und Ländeleien jeder Art. Einmal mußte geheiratet werden... Schon um den „Alten“ von der Tasche zu kommen... Helma war ihm nicht lieber noch weniger lieb als alle anderen. Ihr Vermögen aber lodte... Was das Mädchen springen ließ! Wenn er erst mitzulassen hätte, würde man allerdings aufhören, sondern so viel Fremde, so quasi Wohlthätigkeitshalber, mit durch die Welt zu schleppen... Was da erspart wurde, konnte er gut gebrauchen...

Jedenfalls umgab er Helma mit dem ganzen Glanz seiner sonnigen Lebenswürdigkeit — und Helma war ja auch nicht abgeneigt... Schließlich war sie dreifach... Und Helmann ein so gefügiger, schmiegsamer Mensch... Er würde sich handhaben lassen.

Allerdings erst... Sie ihrerseits hatte sich auch an ein Auskunftsbüro gewandt...

Darauf, wie die Nachricht ausfiel, kam das meiste an. Einen armen Schlucker wollte sie nicht mit ihrem Vermögen restaurieren...

Der arme Schlucker war Nichtleben... Sie ließ ihn ihre Geringschätzung reichlich deutlich spüren, wozu Helmann sie geschickt, ohne daß sie es merkte, ausschaltete. Sie ahnte gar nicht, wie sehr Helmann sie bereits am Strippen hatte und seinen Absichten dienstbar machte... Aber von dem Land und seiner Schönheit erlebten sie auf diese Weise so gut wie nichts.

Sie suchten sich — jeder von ihnen sich selber! Sie dachten nur an sich und über sich nach... Sie gingen mit den Scheuklappen vorteilsüchtiger Eigenliebe an der Herrlichkeit der Natur und der Kultur ringsum blind vorbei.

Desto inniger genossen Nichtleben und Armgard beides. Auch sie dachten eigentlich nur an sich, aber jeder an den anderen — und so gingen sie durch all das Schöne und Reiche hindurch mit den offenen Augen, die das Denken und Empfinden für andere gibt.

Nichtleben selbst wäre vielleicht längst vor Helma

immer unerträglich werdenden Laune gegen ihn auf und davon gegangen. Aber wenn sie es gar zu arg trieb, dann sah Armgard ihn mit solch seltsamen Blicken an, daß er sofort wieder Geduld und Ueberlegenheit gewann.

Sie will dich daran erinnern, daß du dich für deine Mutter und Schwester so demütigen läßt, dachte er, und dir sagen, daß dein Stolz sich nicht verteidigen zu können braucht, weil die, die ihn beugen will, ja viel zu tief unter dir steht, als daß sie ihn erreichen könnte.

Allerdings wurde sein Ton gegen Helma allmählich der einer lächelnden Ueberlegenheit. Und auch Helma hätte den ihr unangenehmen Begleiter längst nach Haus geschickt, wenn das nur in ihrer Möglichkeit gelegen hätte.

Ein einziges Moment war es, das Nichtleben doch immer wieder an Helmas gänzlicher Unkultur zweifeln und ihr einigen Wert zuschreiben ließ: das war ihre Art, mit Armgard umzugehen.

Auch Armgard war doch arm, auch Armgard sozusagen von ihrer Tasche abhängig.

Aber gegen sie erlaubte sie sich niemals die geringste Ungezogenheit.

Ja, zuweilen, wenn sie es gar zu arg trieb, genügte ein Stirnrunzeln der jungen Schwester, um die Widerspenstige, immer Nörgelnde und Unzufriedene verstummen zu lassen.

Da, dachte er, erkennt sie denn also doch den höheren Wert an. Vielleicht ist es nur eine persönliche Abneigung gegen mich, die sie sich so unliebendwürdig und taktlos zeigen läßt...

Jetzt lagen sie auf der Landstraße zwischen Augsburg und Füssen. Es war Spätnachmittag. Man hatte sich in Augsburg mehrere Tage aufgehalten. Helma und Helmann hatten alle nur erreichbaren Vergnügungsorte und Rinos besucht — Nichtleben und Armgard sich die historischen Denkmäler und Stätten der alten Stadt mit innigem Entzücken angesehen.

Armgard war begeistert von der Fuggerei.

„Helma, das mußt du sehen. Du, als Grundbesitzerin...“

Helma hatte sich erweichen lassen.

„Aber was ist denn da los? Alte gelbe Häuser in engen Straßen... Nichts wie alte Leute... Ueberhaupt nichts Besonderes...“

„Helma, aber ist denn diese Fuggerei, die vor vierhundert Jahren ein reicher Bürger für seine Arbeiter errichten ließ, nicht ein reines Beispiel davon, wie unnatürlich dem deutschen Menschen der patriarchalische soziale Gedanke ist!“

„Ach Armgard, er wird wohl nicht recht gewußt haben, wohin mit seinem Gelde — und da hat er es eben so angelegt!“

Helmann gab Helma begeistert recht. Nichtleben zog verächtlich die Mundwinkel herunter. Helma sah es und notierte es sich in ihrem Gedächtnis. Im Augenblick wußte

sie nicht, wie — aber zurückgeben würde sie ihm schon diese Verachtung.

Sie hatte vor der Abreise aus Augsburg für alle vier ein reichliches Diner bestellt, und Helmann und sie hatten dazu in erstaunlichen Mengen Bier konsumiert. Helmann konnte wenig vertragen, er war regelrecht begehrt. Mit ruhiger Selbstverständlichkeit hatte deshalb Nichtleben das Steuer genommen. Aber Helma zankte ihn an.

„Was fällt Ihnen ein, Herr von Nichtleben? Herr Helmann soll fahren. Ich fühle mich immer sicherer, wenn der fehlt!“

„Wie Sie befehlen, gnädiges Fräulein!“ Nichtleben hatte Helmann Platz gemacht.

„Siehste!“ sagte der triumphierend.

Und so ging denn die Fahrt los — ein Wunder fast, daß Helmann durch den nachmittäglichen Verkehr der Stadt ohne Karambolage hindurchkam. Auf der Landstraße legte er dann gemäß seiner Stimmung und Verfassung los.

Es war ein schwüler, sonniger Tag gewesen, als sie die Stadt verlassen...

Inzwischen hatten sich die Wolken höher und höher getürmt. Das Gewitter kam von Norden. Noch lag der Süden in lachendem Sonnenschein vor ihnen, das Symbol einer heiteren Zukunft. Die Berge wurden sichtbar. Sie schienen greifbar nahe. Wie eine Kette tanzen der Kinder, die Hand in Hand ihren Ringreihen machen, lag die grüne Kette der niedrigen Voralpenberge da. Hinter ihnen reckten sich die fahlen, grauen Häupter der höheren Gipfel der Säuling, der Pilgerschrofen und anderer...

Schweigend genossen Nichtleben und Armgard den Anblick, der sogar Helma überwältigte und mit einem leisen Achnen von Erbarmen erfüllte, von denen sie sonst noch wenig wußte.

Stumm-verbissen sah Helmann am Steuer.

Er fühlte mehr und mehr einen ungeheuren Rater aufkommen; er hätte nur zu gern Nichtleben seinen Platz überlassen, aber wie konnte er? Diese „Gans von Helma“ würde schöne Augen gemacht haben!

Er war so müde, daß er beinahe fürchtete einzuschlafen. Gewaltig rief er seine Augen auf.

Tempo, Tempo!

So schnell wie möglich nach Füssen und unter Dan und Fach.

Nichtleben sah neben ihm, jeden Augenblick bereit, ins Steuer zu greifen und ein Unheil zu verhüten.

Schneller als der schnelle Wagen fuhr, trieb der sich nun aufmachende Wind das Gewitter heraus.

Die Wolke zuckten. Krachende Donner antworteten. Das Gebirge quillerte den Anruf aus den Wolken mit hallendem Echo.

Regen krachte herab.

(Fortsetzung folgt.)